

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943  
1941**

82 (7.4.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-78682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-78682)

# Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspolizeistatt: Aurich, Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Verlagsdirektor: Hannover 399 49. — Hauptredaktion: Stadtparkallee Emden, Ostfriesische Staatsdruckerei Aurich, Kreispartei Aurich, Bremer Verlagsanstalt, Zweigverlagsanstalt Oldenburg, eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Reichsgebiet, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 21 Pf. Reichsgebiet. — Einzelhefte 10 Pf. Reichsgebiet, einseitig 21 Pf. Reichsgebiet. — Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigen sind unbedingt am Vortage des Erscheinens anzugeben.

Folge 82

Montag, den 7. April

Jahrgang 1941

## Deutsche Truppen dringen siegreich in Jugoslawien und Griechenland ein

### Trotz Geländeschwierigkeiten und Gegenwehr planmäßiges Vorgehen am ersten Tage

#### Tod den Verbrechern

Es lange genug haben wir zu den Vorgängen in Jugoslawien geschwiegen. Zugelang haben wir uns eines Urteils enthalten und lediglich die Vorgänge berichtend dargestellt, die sich im Südosten in der letzten Woche ereignet haben. Dabei mußte es jedoch jedem, der die Vorgänge beurteilen verfolgte, klar sein, daß die Verbrechertaten, die nach der Verhaftung der verantwortungsbehafteten Minister Zvetkoffisch und Cincar Marctowitsch in Belgrad die Regierungsgewalt durch einen militärischen Staatsstreich an sich gerissen hatte, mit ihren wilden Ausschreitungen gegen deutsches Eigentum, gegen Volksdeutsche und gegen deutsche Diplomaten einen sehr gefährlichen Weg beschritt, einen Weg, der zum Kriege führen mußte. Eine Nation von Ehre konnte sich auf die Dauer die Drohungen großmahnender Hochstapler, verbissener Beamter und Offiziere nicht gefallen lassen, die davon sprachen, daß sie „im Blute der Deutschen waten“ und mit ihren Soldaten „in zwei Tagen in Wien“ sein wollten. Der englandfreundliche Kurs, den General Simowitsch mit seinen Ministern steuerte, hatte dazu geführt, daß britische Truppen in Stärke von rund 200 000 Mann in Griechenland gelandet und an die jugoslawische Grenze marschiert waren. Wie aus der Erklärung der Reichsregierung in einseitiger Klarheit hervorgeht, hatte Jugoslawien, nachdem Griechenland bereits ein Opfer der verbrecherischen Kriegsausweitungspolitik Englands geworden war, beschloßen, mit den Feinden des Reiches gemeinsame Sache zu machen und seine Armee und sein Land England als Aufmarschgebiet gegen Deutschland zur Verfügung zu stellen.

In diesem Augenblick mußte die Reichsregierung handeln. Deutsche Regimenter sind in den Morgenstunden des geliebten Tages über die griechische und jugoslawische Grenze marschiert. Das deutsche Schwert befreit nun wieder den Lauf der Ereignisse. Dabei hat die deutsche Kriegsführung das Ziel, so lange zu kämpfen, bis die Verbrecher, die schon mit dem Marsch von Cetinje den Ausbruch des Weltkrieges verschuldet haben, bestigt sind und der letzte Engländer vom Balkan vertrieben ist.

Das Reich hat diese Ausweitung des Krieges nicht gewollt. Es hätte sogar Jugoslawien, obgleich dieser Staat doch nichts anderes ist als ein Produkt des Verfallens Osteuropas, weitgehendes Entgegenkommen angedeihen und ihm bei der künftigen Neuordnung Europas den Platz verpöndelt, der ihm bei einer loyalen Haltung gegenüber den Achsenmächten hätte zukommen müssen. Aber in dem Augenblick, als der feindselige Belgrader Ministerpräsident in Wiener Schloß Belvedere seine Unterwürfigkeit unter das Protokoll über den Beitritt zum Dreimächtepakt legte, begannen bereits die serbischen Deutschenhasser, ihre Streitkräfte gegen das Reich mobil zu machen. Dabei vertrauten sie auf die Hilfe und Unterstützung Englands und Amerikas. Auf diese fragwürdige Hilfe hat jedoch im bisherigen Verlauf des Krieges schon mander zu seinem Verhängnis gerufen. So wird es auch den Serben ergehen, die das deutsche Schwert herausgefordert haben. Es erscheint uns fast un glaublich, wie heute noch jemand so verblendet sein kann, daß er meint, bei einem großzügigen deutschen Angebot, aus dem er nur Vorteile erlangen könnte, dabei zu geringsten Gegenleistungen verpflichtet zu sein, mit den Feinden der Achsenmächte gemeinsame Sache machen zu müssen. Dazu gehört der ganze verbrecherische Wahnsinn notorischer Unrahbühler, wie ihn die augenblicklichen Belgrader Machthaber betreiben. Deutschland hatte die Pflicht, Jugoslawien vor dem Kriege zu bewahren. Die Antwort der englischen Herren Gerben darauf war der Wunsch auf Vernichtung ihres Landes.

#### Berlin, 7. April.

Der Führer hat Sonntag in den frühen Morgenstunden einen „Ausruf an das deutsche Volk“ gerichtet, in dem er die Gründe darlegt, die Deutschland gezwungen haben, seit Sonntag morgen seine Wehrmacht im Kampf gegen die Unruhestifter von Belgrad und im Kampf gegen jene in Griechenland gelandeten englischen Verbände einzusetzen, mit denen Großbritannien wieder versucht, den Frieden Europas zu stören. Gleichzeitig hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht einen Tagesbefehl an die „Soldaten der Südostfront“ erlassen. In ihm wird verkündet, daß die deutsche Wehrmacht die Interessen des Reiches so wie vor einem Jahre in Norwegen und im Westen nunmehr auch im Südosten Europas in ihren Schutz nimmt. Reichsminister Dr. Goebbels verlas Sonntag morgen um 6 Uhr den Ausruf und den Tagesbefehl des Führers. Reichsaussenminister von Ribbentrop gab um 6.30 Uhr vor Vertretern der deutschen und ausländischen Presse im Bundesratsaal eine Erklärung der Reichsregierung ab, in der dargelegt wird, daß Deutschland dem Treiben einer verblendeten Regierung in Athen und einer Clique notorischer serbischer Verschwörer in Belgrad, die mit den Engländern gemeinsame Sache machen, seit Monaten zugehört habe, und daß alle Bemühungen, Griechenland und Jugoslawien zur Vernunft und einer friedlichen Verständigung zu bringen, vergebens gewesen seien. Nunmehr marschiere die deutsche Wehrmacht. Im Anschluß an die Erklärung der Reichsregierung wurde eine am Sonntagmorgen dem griechischen Gesandten überreichte Note und dazu ein Memorandum sowie eine amtliche Verlautbarung der Reichsregierung und ein Memorandum über Jugoslawien verlesen.

### Festung Belgrad dreimal bombardiert

#### 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen — 44 am Boden zerstört

Nach Meldungen, die dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegen, griffen im Laufe des 6. April, starke Verbände von Kampf-, Sturzkampf-, Zerstörer- und Jagdflugzeugen zahlreiche militärische und kriegswichtige Ziele in Jugoslawien an. Im Mittelpunkt stand die Festung Belgrad, die im Laufe des Tages dreimal den Angriffen starker Kampffliegerverbände ausgesetzt war. In zahlreichen kriegswichtigen Zielen entstanden große Brände, die bis zum Abend noch nicht gelöscht werden konnten. Im Bahnhofsgelände von Belgrad waren die Zerstörungen besonders schwer.

Mehrere Flugplätze wurden mit Sprengbomben belegt und mit Bordwaffen besamft. Zur gleichen Zeit griffen italienische

Kampfflieger Flugplätze in der Serzegowina mit ebenfalls nachhaltiger Wirkung an. Nach Überbreiten der serbischen und griechischen Grenze traten die Truppen des deutschen Heeres im Laufe des Tages überall in Verbindung mit dem Feind. Sie befinden sich trotz des schwierigen Geländes und der feindlichen Gegenwehr in planmäßigem Vorgehen. Das Vorgehen des Heeres wurde wirksam aus der Luft unterstützt.

In Luftkämpfen schossen deutsche Flugzeuge während des ersten Kampftages über jugoslawisches Gebiet nach bisherigen Meldungen 24 feindliche Flugzeuge ab. Dabei gingen nur zwei eigene Flugzeuge verloren. Mit Sicherheit wurden weitere 44 Flugzeuge des Feindes am Boden zerstört. Es kann damit gerechnet werden, daß eine weitere erhebliche Zahl von Flugzeugen am Boden zerstört oder beschädigt worden ist.

Widerstand. Das wird die Welt schon in diesen Tagen erkennen. Wie die Engländer vor einem Jahre in Madagaskar und Tansanien angeschlossen sind, wie ihre Expeditionsarmee am Dinkarsich furchtbar zusammengebrochen wurde, so werden sie nun auch im Südosten durch das deutsche Schwert vernichtet werden. Damit dürfte dann der letzte Versuch Britanniens, auf dem europäischen Festlande Fuß zu fassen, erledigt sein.

Die Wäfler in Jugoslawien, über deren Städte und Dörfer nunmehr der Krieg in seiner ganzen Härte und Grausamkeit hereingebrochen ist, mögen sich für ihr Schicksal bei denen bedanken, die es in furchtbarer Treiben herausfordernd haben: bei ihrer augenblicklichen Regierung, bei England und schließlich bei Amerika. Denn nicht zuletzt dürfte die Einsüßerungen und Siffenerpreden aus London und Washington die Verantwortlichen Bel-

#### Angriff italienischer Flieger

Während die deutsche Luftwaffe in enger Zusammenarbeit mit dem Meer zum Schlag gegen die neue Position der angelsächsischen Flottilien ausholte, setzten sich die italienischen Flieger auf der adriatischen Küste, die heftigen Bombardements unterzogen wurden. Der Hafen von Salato wurde außerordentlich heftig bombardiert, wodurch ungeheure Brände entstanden. Am Flughafen von Mostar wurden die Rollfelder und Anlagen zerstört. Auch die Hafenanlagen, Magazine und zahlreiche vor Anker liegende Schiffe von Cattaro wurden bei dieser Gelegenheit getroffen. Eingehend war auch die italienische Aufklärungsstätigkeit, die den ganzen Tag über den adriatischen Raum kontrollierte.

#### Die Welt horcht auf

Die Nachricht vom deutschen Vorgehen gegen Jugoslawien und Griechenland hat sich in der ganzen Welt wie ein Lausfeuer verbreitet. In zahlreichen Hauptstädten verbreiteten die Zeitungen die Meldungen aus Berlin in Sonderausgaben. In mehreren Ländern hat der Rundfunk die Proklamation des Führers unter Begleitung von Militärmärschen mehrere Male wiederholt. Im allgemeinen wird festgestellt, daß Jugoslawien in Ruhe und Frieden hätte leben können, wenn es nicht von einer verbrecherischen Clique in den Krieg getrieben worden wäre. In New York unterbrach der Rundfunk seine Sendung mehrere Male, um die Proklamation des Führers und die Erklärung der Reichsregierung wiederholt ausführlich besenutzzugeben. Marineminister Knox erklärte der Presse in Washington, daß Jugoslawien und Griechenland alle Hilfe erhalten würden, die man durchsetzen konnte.

#### Kroaten rufen um Hilfe

Die vor dem serbischen Terror in die Hilflosigkeit gestürzten Kroaten haben den Führer in einem Telegramm um Hilfe angerufen. In dem Telegramm wird gesagt, daß die unerträglich serbische Tyrannei fallen und ein freies, Deutschland gegenüber treues Kroatien entstehen müsse.

grads mit zu ihrer Haltung bewegen haben. Was sie jedoch aus England und aus den Vereinigten Staaten an Hilfe bekommen werden, das wird so gut wie nichts sein. Denn England wird kein Material an anderen Fronten dringender benötigen, und Roosevelt ist überhaupt nicht in der Lage, einer fremden Macht Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Wie der Führer es in seinem Tagesbefehl sagt, so ist das ganze deutsche Volk jetzt mit seinen Wäflern und Gebeten bei seinen tapferen Soldaten an der Südostfront. Es begleitet sie auf ihrem Vormarsch in der Gewißheit, daß unsere aerechte Sache bald über die Mächte der Zwietracht und des Unfriedens triumphieren wird, und daß ihr jetziger Kampf Deutschland dem Endsiege wieder einen Schritt näher bringen wird. Friedrich Galz.

# „Bis der letzte Brit den Kontinent verlassen hat“

## Der schlimmste „Freund“ des europäischen Festlandes seit dreihundert Jahren ist England

### An das deutsche Volk

○ Berlin, 6. April.  
Der Führer hat folgenden Aufruf an das deutsche Volk erlassen:

An das deutsche Volk!  
Seit der britische Imperialismus ausging, die Welt zu erobern, war es sein Bestreben, Europa und seine Völker in immer neue innere Kriege zu verwickeln und sie damit zu schwächen. England hat dabei nur zu oft verblende, teils besessene Staatsmänner und Volksführer gefunden, die ihre Völker in den Dienst dieser britischen Weltbeherrschung stellten. Seit Jahrhunderten war der zugleich größte Feind der Völker von England angezettelt. Eroberungskriege die jüdische Hoffnungen. Unter dem Schlagwort „Demokratie“ hat die Verhöhnung von Imperialismus und Kapitalismus die Welt und insbesondere Europa in zahllose Verwundungen geführt.

Im Jahre 1914 gelang es diesen Kräften, das alte Deutschland zu überfallen und zum Kampf zu zwingen. Das Ziel war die Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens und die Ausplünderung der deutschen Wirtschaftskraft sowie die Verlosung der Nation.

Der Kampf damals aber wurde nicht geführt gegen das nationalsozialistische Dritte Reich, sondern gegen den Konflikt im Weltkriege. Raum war es gelungen, nach einem ein- und einhalb Jahrzehnte langen grauenvollen Terror der deutschen Wirtschaft und des deutschen Lebens durch die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung das deutsche Volk zu erheben und zu einem neuen Aufstieg zu führen, als die gleichen Kräfte sofort wieder ihre alte Fesselung proklamieren: Das unabhängige, sich wieder aufbauende Deutschland müsse abermals vernichtet werden!

Und wieder — wie einst — glaubt man, dabei am besten den Konflikt durch gebungene Kräfte auslösen zu können.

Polen war ausgerufen, ohne jeden Grund den Streit mit Deutschland zum Zwecke zu brechen und auf die Bemühungen, durch einen vernünftigen Ausgleich die friedliche Zusammenarbeit zu sichern, mit Gewalt zu antworten. An der Kraft und der unterdessen entstandenen neuen deutschen Wehrmacht des Dritten Reiches ist dieser Anschlag in wenigen Wochen gescheitert.

Nun versucht Großbritannien über Norwegen, den Vorstoß in die rechte deutsche Flanke durchzuführen zu können. Mit wenig Stunden Verspätung konnte dieser Anschlag aufgegeben und in einem noch längeren heroischen Kampf ebenfalls zum Scheitern gebracht werden. Deutsche Soldaten stehen von Kirkenes bis an die Deutsche Bucht und sichern damit den deutschen Lebensraum.

Diese Niederlagen zwangen Churchill, nach neuen Möglichkeiten zu suchen. So kam er zu dem Entschluß, durch das mit England verbündete Belgien und Holland ins Ruhrgebiet als in das Herz der deutschen Wirtschaft vorzustoßen. Diesmal war Frankreich ausersehen, die Hauptlast des Kampfes zu tragen. In einem geschichtlichen einzigartigen Siegeslauf hat die deutsche Wehrmacht auch diesen Angriff vereitelt und den Westen Europas von den Engländern befreit.

Meine ersten Friedensentscheidungen ablehnend, entschloß sich Churchill nunmehr, die Kraft des englischen Imperiums gegen Stalien zu wenden, und vor allem die nordafrikanische Küste mit Hilfe neuseeländischer und australischer Truppen in seine Hand zu bekommen. Auch dieser Versuch kann schon jetzt dank des Zusammenwirkens deutscher und italienischer Kräfte als gescheitert gelten.

Seit Beginn des Krieges war es das unentwegte Bestreben Englands, den Balkan als Kriegsschauplatz gewinnen zu können. Tatsächlich gelang es der britischen Diplomatie wie im Weltkrieg, Griechenland erst durch eine ihm angebotene Garantie einzulassen und dann für seine Zwecke ebnigültig zu mißbrauchen. Die heute veröffentlichten Dokumente geben einen Einblick in die Praxis eines Verräters, das nach Älteren britischen Kriegeren immer wieder versucht, anderen für englische Interessen kämpfen und verbluten zu lassen.

Ich habe demgegenüber immer betont, daß 1. das deutsche Volk keinerlei Gegenseitigkeit zum griechischen Volk beizugehen, daß 2. aber niemals dulden werden, daß so wie im Weltkrieg sich auf griechischem Territorium eine Macht festsetzt mit dem Ziel, von dort aus bei gegebener Zeit vom Südoften aus in den deutschen Lebensraum vorzustoßen zu können. Wir haben die nördliche Flanke von den Engländern freigelegt; wir sind entschlossen, auch im Süden eine solche Bedrohung nicht zu dulden!

Im Sinne einer wahrhaften Konsolidierung Europas war es mein Bestreben seit dem Tage der Machtübernahme, vor allem auch mit Jugoslawien ein freundschaftliches Verhältnis herzustellen. Ich habe darauf als das Bestreben, was zwischen Deutschland und Serbien einst vorgefallen war. Ich habe dabei nicht nur dem serbischen Volk die Hand des deutschen Volkes angeboten, sondern darüber hinaus sich bemüht, als redlicher Makler bei der Überbrückung aller Schwierigkeiten zu helfen, die zwischen dem jugoslawischen Staat und einzelnen, Deutschland verfeindeten Völkern bestanden. Tatsächlich ist es auch lebendiger gelungen, an Stelle einer unentrüsteten Atmosphäre allmählich eine Entspannung herbeizuführen und nicht nur eine politische, sondern vor allem auch wirtschaftlich fruchtbarere Zusammenarbeit anzubahnen. Und welches andere Ziel hätte Deutschland haben können in einem Gebiet, in dem es weder territoriale noch politische Ansprüche stellte oder Interessen verfolgte!



Karte vom Kriegsschauplatz

### Um Freiheit und Lebensmöglichkeit

Tagesbefehl des Führers an die Soldaten der Südfront

○ Berlin, 6. April.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Tagesbefehl an die Soldaten der Südfront erlassen:  
Getreu dem Grundsatz, andere für sich kämpfen zu lassen, hat England die Wehrmacht, Deutschland in einem neuen Kampf ebnigültig zu beteiligen, im Jahre 1939 Polen auszerhen, den Krieg zu beginnen und wenn möglich die deutsche Wehrmacht zu vernichten.

In wenigen Wochen haben die deutschen Soldaten der Ostfront das Instrument dieser britischen Kriegsherrscher gefolgt und befreit.

Am 9. April vor einem Jahr verurteilte daraufhin England, sein Ziel durch einen Vorstoß in die nördliche Flanke Deutschlands zu erreichen.

In unvergeßlichen Kampf haben die deutschen Soldaten im nordgriechischen Feldzug ebenfalls in wenigen Wochen den Angriff abgefochten, was die Welt nicht für möglich gehalten hatte, war gelungen.

### Die Wehrmacht des Deutschen Reiches sichert unsere Nordfront bis Kirkenes

Wieder wenige Wochen später glaubte Herr Churchill den Augenblick für gegeben, über das mit England und Frankreich verbündete Belgien und Holland zum Ruhrgebiet vorzustoßen zu können, es begann die historische Stunde der Soldaten unserer Wehrmacht, im glorreichsten Kampf der Kriegsgeschichte wurden die Armeen des kapitalistischen Westens gefolgt und ebnig vernichtet, nach 45 Tagen war auch dieser Feldzug entseitelt!

Nun konzentrierte Herr Churchill die Macht des britischen Imperiums gegen unsere Verbündeten in Nordafrika, auch dort ist die Gefahr durch das Zusammenwirken deutscher und italienischer Verbände gebannt.

Das neue Ziel der britischen Kriegsorganisationsleiter besteht nunmehr in der Verwirklichung eines Planes, den sie schon zu Beginn des Krieges gefolgt hatten und nur durch die gigantischen deutschen Siege immer wieder zurückstellen mußten. In Erinnerung an die Verbannung der britischen Truppen während des Weltkrieges in Gallien haben sie Griechenland erst mit ihrer Garantie eingefangen und dann ebnigültig den englischen Zwecken dienbar gemacht.

Ich habe immer und immer wieder gewarnt vor dem Versuch einer Verbannung britischer Truppen zur Bedrohung des Reiches im Südosten Europas. Diese Warnung blieb leider vergeblich. Ich habe weiter verurteilt, mit immer gleicher Geduld die jugoslawischen Staatsmänner zu überzeugen von der Notwendigkeit eines aufrichtigen Zusammengehens der an der Wiederherstellung des Friedens in diesen Gebieten interessierten Nationen. Nachdem es nun ebnig gelungen war, die Grundlagen einer solchen Zusammenarbeit durch den Eintritt Jugoslawiens in den Dreimächtepakt sicherzustellen, ohne daß dabei von Jugoslawien überhaupt etwas gefordert wurde außer der Teilnahme an Wiederaufbau eines vernünftig organisierten Europas, an dem auch Jugoslawien und sein Volk Anteil haben sollten, riefen in Belgrad die gleichen, im englischen Sold stehenden verbrecherischen Elemente die Macht an sich, die schon im Jahre 1914 den Weltkrieg ausgelöst hatten. Man hatte genau so wie in Polen die wilden Instinkte milderer Völker in die deutsche Kolonie sofort aus Jugoslawien zurückzuwerfen, denn Mitglieder und Offiziere der deutschen Gesandtschaft, Beamte unserer Konsulate wurden tötlich angegriffen, unsere Vertretungen zerstört, die deutschen Schulen — wie in Polen — verwüstet, zahllose Volksdeutsche verschleppt, mißhandelt oder getötet. Darüber hinaus hat Jugoslawien, das schon seit Wochen im Geheimen die Einberufung von Wehrpflichtigen betrieb, nunmehr die allgemeine Mobilisation angeordnet.

### Dies ist die Antwort auf meine achtsährigen, ewig geduldigen Bemühungen, mit diesem Staat enge und freundschaftliche Beziehungen herzustellen!

Während also in Griechenland wieder wie im Weltkrieg britische Divisionen landen, glaubt man in Serbien — ebenfalls wie im Weltkrieg — Zeit genug zu erhalten, um das neue Attentat gegen Deutschland und seine Verbündeten auslösen zu können.

### Soldaten der Südfront!

Damit ich eure Stunde gekommen! Ihr werdet nunmehr die Interessen des Reiches, so wie es die Kameraden vor einem Jahr in Norwegen und im Westen taten, auch im Südosten Europas in euren Schutz nehmen. Ihr werdet dabei nicht weniger tapfer sein als die Männer jener deutschen Divisionen, die schon im Herbst 1915 auf dem gleichen Gebiet, auf dem ihr jetzt antretet, siegreich kämpften!

Ihr werdet dort menschlich sein, wo Euch der Gegner menschlich gegenübertritt, da, wo er die ihm eigene Brutalität zeigt, werdet ihr ihn hart und rücksichtslos niederbrechen! Der Kampf auf griechischem Boden ist nicht ein Kampf gegen Griechenland, sondern gegen jenen Generalfeld, der, so wie vor einem Jahr im höchsten Norden Europas, nunmehr im weitesten Süden versucht, das Kriegsgeschehen zu wenden! Wir werden daher an diesem Platz mit unserem Verbündeten so lange kämpfen, bis der letzte Engländer auch in Griechenland sein „Dankritzen“ gefunden hat!

### Wer von den Griechen aber diesen Weltfeind unterstützt, wird mit ihm fallen!

Wenn der deutsche Soldat es bewiesen hat, in Eis und Schnee des höchsten Nordens den Briten schlagen zu können, dann wird er genau so nun — da die Not es erfordert — in der Hitze des Südens seine Pflicht erfüllen! Wir alle aber verfolgen dabei kein anderes Ziel, als unserem Volk die Freiheit und damit dem deutschen Menschen in der Zukunft seine Lebensmöglichkeit zu sichern!

Die Gedanken, die Liebe und Gebete aller Deutschen sind nun wieder bei Euch, meine Soldaten!  
Berlin, den 6. April 1941.

ggz. Adolf Hitler.

Um Jugoslawien jedes Gefühl zu nehmen, als könnte jetzt oder in der Zukunft die von Deutschland eingeschlagenen Politik sich zu seinen Ungunsten ändern, haite ich versucht, den jugoslawischen Staat in jene Mächtegruppe einzugliedern, die entschlossen sind, den europäischen Kontinent in Zukunft nach den Prinzipien der Verdrängung der berechtigten Interessen aller in gemeinsamer Arbeit in Ruhe und Frieden aufzubauen. Ich glaube, dadurch auch am meisten den jugoslawischen Bevölkerungsentwicklungen entgegenzukommen, als ob zwischen Deutschland und Italien oder Deutschland und Ungarn in dieser Fesselung Jugoslawien gegenüber etwa ein Unterschied bestünde oder in der Zukunft zu bestehen würde.

Ich habe dies getan, obwohl die Führung des jugoslawischen Staates sowohl als die des griechischen — wie aus den französischen Dokumenten bekannt war — in unerwarteter Weise die Interessen der weidemostratischen Kriegsherrscher unterstützten.

Am 25. März 1941 wurde nun in Wien freierlich der Eintritt Jugoslawiens in den Dreimächtepakt vollzogen.

Ich und das ganze deutsche Volk waren darüber glücklich, denn es schien damit eine Ausdehnung des Krieges auf den Balkan verbunden zu sein und vielleicht eine leise Hoffnung berechtigt, den schon bestehenden Konflikt in einen vernünftigen Ausgleich am Ende doch noch lösen zu können. Raum kamen aber die den Vertrag unterzeichnenden Mitglieder in Belgrad an, als die im englischen Sold stehenden Elemente einer ewig Staatsfeindlich organisierten Militärdiktatur zum Gegenstreife ausholte.

Die den Frieden mit Deutschland anstrebende Regierung wurde gestürzt, und zwar mit der ausdrücklichen öffentlichen Erklärung, daß dies wegen ihrer Haltung Deutschland gegenüber notwendig sei.

Darüber hinaus aber fanden nun Aufreiter statt, die im Leben der Völker eine Schande darstellen, und die das Deutsche Reich als Großmacht nicht gewillt ist, geduldig hinzunehmen. Der deutsche Geandte wurde insuliert, der deutsche Militärattache angegriffen, ein Offizier als Geiselle des Militärattachés verschleppt, zahllose Beamte, Vertreter unserer Firmen und öffentlich mißhandelt, deutsche Ausstellungen, Räume, Geschäfte, Bürohäuser und Firmen sowie Schulen demoliert und verwüstet, unzählige Frauen und Männer, besonders auch unsere Volksdeutschen getötet, ihre Geschäfte und Wohnungen zum Teil ausgeplündert, eine Anzahl von Volksdeutschen abgetötet worden.

Diese Vorgänge wurden von den gleichen Reaktionen in Serbien, die schon im Jahre 1941 durch das Attentat von Serajewo die Welt in ein namenloses Angeld gestürzt hatten. Und so wie damals ist diese militärische Verbrechenliste von englischen Geheimdiensten finanziert und angeleitet worden.

Wenn nun auch diese Vorgänge die gleichen sind wie damals, so hat sich doch etwas geändert:

### Der jetzt angegriffene Staat ist nicht das damalige Österreich, sondern das heutige Deutsche Reich!

Die neue serbische Regierung hat die allgemeine Mobilisation angeordnet. Sie hat eingeladen, daß diese schon jetzt Tagen im Geheimen der Fall war. Sie hat damit zu erkennen gegeben, daß sie glaubt, an Stelle der friedfertigen Beziehungen zum Deutschen Reich die Gewalt legen zu können!

Die Gewalt, die sie gerufen hat, wird sie jetzt vernichten!

Das deutsche Volk hat seinen Haß gegen das serbische Volk!

Das deutsche Volk sieht vor allem seine Veranlassung, gegen Kroaten oder Slowenen zu kämpfen, es will von diesen Völkern nichts.

Das deutsche Volk aber wird mit jener serbischen Verbrecherliste in Bezug nunmehr zum zweitenmal dem britischen Attentat gegen den europäischen Frieden zur Verfügung stellen zu können.

Da ich es nun abermals erleben mußte, daß achtsährige Verbrechen, eine Freundschaft aufzubauen, wieder vergeblich sind, habe ich mich entschlossen, zur Wiederherstellung tragbarer Beziehungen und einer auch den westlichen Prinzipien gerecht werdenden Ordnung in diesem Teile Europas in Weidereinrichtung mit den Auffassungen meines Verbündeten, die weitere Vertretung der deutschen Interessen jener Kraft anzuvertrauen, die — wie es sich wieder ergibt — aufeinander allein in der Lage ist, Recht und Vernunft in ihren Schutz zu nehmen.

Das Deutsche Reich befindet sich seit heute morgen im Kampf gegen die Missetäter von Belgrad und im Kampf gegen jene Verbände, die Großbritannien vom Balkan aus wieder versucht, gegen den Frieden Europas vorzugehen zu können.

Die deutsche Wehrmacht wird die Waffe in diesen Gebieten erst dann niederlegen, wenn der Belagerte Weidereinrichtung ebnigültig gestürzt und der letzte Brit auch in diesen Gebieten den Kontinent verlassen hat!

Wären die unglücklich verbündeten Völker erkennen, daß sie dies nur dem schlimmsten „Freunde“ zu verdanken haben, den der Kontinent seit 300 Jahren belag und beißt:

### England!

Das deutsche Volk aber kann in diesem Kampf mit dem inneren Bewußtsein eintritten, daß seine Haltung alles getan hat, was überhaupt menschlich möglich war, um ihm diese Auseinandersetzung zu ersparen. Von der Vorkehrung aber wollen wir jetzt nur erbitten, daß sie den Weg unserer Soldaten behütet und segnet wie bisher!

Berlin, 6. April 1941.

ggz. Adolf Hitler.

# Schüsse um Diamanten

## Verwegene Gangsterjagd unter dem „Kreuz des Südens“

Ein spannender Tatsachenbericht von F.F. Molitor

**V. Eine unbeschreibliche Panik**

Percival und Fred sahen sich überrascht an. Die beiden jungen Damen rühten näher an die Freunde heran, als wenn diese sie schücheln könnten.

Fred, der vorher noch so sehr über die Gangsters gepöbelte hatte, mannte im Augenblick ein ganz verändertes Gesicht. Percival dagegen, der schon mit einem Ueberfall gerechnet hatte, sagte plötzlich:

„Nun, Fred, willst du jetzt auch noch mit mir wetten, daß wir heute keinen Ueberfall durch Gangster erleben...?“

Der Angeredete ließ weitend heraus: „Du hast vorhin den Teufel an die Wand gemalt, und nun... ist er tatsächlich gekommen...“

Da war die Reihe des Lachens an Percival, der sagte:

„Der Teufel oder die Gangster kommen auch ohne mich. Die haben nämlich die unangenehme Eigenschaft, immer dann zu erscheinen, wenn man sie nicht gebrauchen kann.“

In der etwas abseits gelegenen Bar war es auch still geworden. Sämtliche acht Augen richteten sich jetzt auf die Vorgänge, die sich im Saal selber abspielten.

Die Glotzler, der sich am hinteren Ausgang des Saales befand und zu dem dahinter gelegenen Park führte, wurde aufgezissen. Zwei maskierte Männer brachten hinter einer rasch ausgeführten Barriere von umgeworfenen Stühlen und Tischen ein Maschinengewehr in Stellung, dessen Lauf sie drohend auf die Tanzfläche richtete.

Am Eingang des Saales hatten zwei Banditen bereits ein Maschinengewehr aufgestellt. Nun trat der Häuptling der Bande, ein riesiger, schwarz gefärbter Mann, der einen verwegenen Schlapputrag, mit einem Gold in der Rechten vor und rief mit lauthin schallender Stimme in den Saal:

„Kapelle soll weiterpielen wie bisher, sonst ist für alle... Kinder des Todes!“

Hinterd gehörten die Musiker. Die Weisen eines Frotzerts erstickten.

„Radies und Gentlemen! Sie werfen sich alle hin und liefern Ihre Diamanten, Perlen und... Ihr Geld ab! Ich rate Ihnen, freiwillig meinem Befehl zu folgen, sonst sprechen unsere Maschinengewehre!“

Der Detektiv schob jedoch immer weiter und hatte jetzt die am hinteren Ausgang stehende Mannhaftigkeit des dort aufgestellten Maschinengewehrs lampenförmig gemacht.

„Verschiedene der dort getroffenen Leute führten, wie von Furchen besessen, in den dunklen Park hinaus. Die Zinkernis verurteilte sie bald.“

Nunmehr richtete er aber, ohne sich um die Schreieschreie der verurteilten Menschen zu kümmern, seinen Colt auf die am Eingang stehenden Gangster, die ihr Feuer mit dem Maschinengewehr nordüberrhend eingestellt hatten, weil die Tanzfläche leer war.

Als wieder einer von diesen Verbrechern eine Kugel in den Arm bekam, schrien es, als ob das Spiel der Banditen bald verloren sei.

Während sich der Häuptling in der Runde um. Hinter den Schilfen junkelten seine Augen verderbenbringend. Aber er wußte, daß er sich nicht mehr lange würde halten können.

Neben ihm — etwas zu hoch geigt — schlug eine Kugel in eine elektrische große Birne, die mit einem heftigen Knall zerbrach. Die Splitter flogen dem darunterstehenden Banditen ins Gesicht.

Neuen verdammt Schüssen, der sich hinter seiner guten Deckung verborgen, einen Mann nach dem andern von seiner Bande holte, konnte er nicht folgen, und dieser unerhörte Detektiv zwang ihn jetzt zum Rückzug.

Er selber richtete nochmals seine mehrschüssige Maschinenpistole in die Gegend des Saales, wo er den fastblitzigen Detektiv wußte. Kaum hatte er die ersten Schüsse herausgeschagt, die aber nicht zu hoch durch ein Fenster gegangen waren und daher nicht trafen, als ihm eine Kugel dicht am linken Ohr vorbeisagte und ihm zeigte, daß jener Mann besser schußig als er, der heute viel zu aufgeregt war.

„Das ergibt sich selber ein Gefühl der Furcht — das er sonst nicht kannte — und er füllte das Feuer, das obendrein völlig nutzlos war, ein und rief seinen Leuten zu:

„Weg von hier!“

Am nächsten Augenblick hatten zwei Gangster das Maschinengewehr ergriffen, während zwei andere ihre Colts entkofferten und mit ihrem Häuptling zusammen den Rückzug deckten.

Dann dauerte es nicht mehr lange, da hörte man durch die geöffneten Türen das leise Brummen eines Motors und... plötzlich sauste der Wagen, der die Gangster abdracht hatte, in die dunkle Nacht hinaus.

Der Detektiv, die nach zehnderen Pistole in der Hand, kam hinter seiner Deckung hervor und besah sich den furchtbaren Zustand, in dem sich der Saal befand.

Von der Kapelle war längst kein Mensch mehr hinter seinen Instrumenten... Sie hatten alle das Weite gesucht. Der ganze Saal war überdeckt von Glascherben, von zerbrochenen Gläsern, Flaschen und elektrischen Lampen, die alle ein Opfer der Schießerei geworden waren.

Sueit herrschte ein furchtbares Durcheinander und alle redeten sich über Erregung durch überführte Worte vom Halle.

Der einzige Mann, der von der allgemeinen Panik nicht ergriffen zu sein schien, war der Detektiv, James Fitzgerald, der dann auch seinen Worten bald Gehör zu verschaffen wußte:

„Radies und Gentlemen! So geht das hier nicht weiter... es muß sofort nach einem Arzt telephoniert werden, der sich um die Verwundeten kümmert. Alle diejenigen, die etwas abgenommen haben, bitte ich, sich nach vorne in das Gastzimmer zu begeben...“

Dann fragte er nach dem Wirt, der dann auch, immer noch in höchster Aufregung aus der Küche herorgehollen kam. Er sagte ihm:

„Wir haben fünf Verwundete hier... eigenlich reichlich wenig für das Maschinengewehrfeuer...“

Der Wirt rang verstockt die Hände und rief immer noch bestürzt aus:

„Was soll aus meinem Unternehmen werden? Ich bin ein ruinierter Mann... Niemand wird wieder zu mir kommen!“

Der Detektiv unterbrach ihn mit der lauten herausgeschleusen Stimme:

„Ihr Unternehmen ist im Augenblick nicht so wichtig als daß ein Arzt kommt... Haben Sie angerufen?“

„Ich wollte, ich bin noch nicht dazu gekommen... ich weiß ja gar nicht mehr, was ich tun soll!“

„Geben Sie mir das Fernsprechnummerzeichen, ich werde selbst einen Arzt herbeiführen.“

Eine halbe Minute später hatte der Detektiv die Verbindung. Eine schlaftrübe Stimme meldete sich: „Doktor Sullivan!“

„Herr Doktor, kommen Sie sofort nach dem Gartenstadium im Franklin-Walk. Wir haben hier einen Gangsterüberfall... hier liegen fünf Verwundete... darunter ein schwererfranter Mann, der dringend Ihrer Hilfe bedarf, sonst verliert er!“

Am Augenblick war der Arzt hellwach und rief dem Detektiv noch zu:

„In einer Viertelstunde bin ich mit meinem Wagen da... ich bringe Verbandzeug mit!“

Als das geheißen war, riefte sich Fitzgerald eine Zigarette an und sagte: „Gottseibei!“

Auch unter Freund Fred, der sich an der Seite von Eitel Winningmore zu stellen in der vorderen Reihe der Tanzenden befand, war, was eines der Opfer des Gangsterüberfalls geworden. Seine vollkommene Betäubung und drei seiner wertvollen Brillanten... die er an den Fingern trug, waren in der unergänzlichen Mappe des Banditenhäuptlings verschwunden. Der abblonden, schlanken Eitel Winningmore, die neben ihm stand, kamen fast die Tränen in die Augen, als sie ihrem Tanzpartner sagte:

„Denke dir, Fred... mein sohbares Diamantenfotter, alles lauter ausgeht gute Steine... hat dieser Gangsterüberfall mit sich genommen. Das war ein Geburtstagsgeschenk von Papa, und was wird er nun sagen, wenn ich ihm diesen Verlust melde?“

Fred wollte hieron jedoch nichts mehr hören und sprach wieder lächelnd: „Hut ist hin... die Gangster sind über alle Berge. Auch meine tausend Dollar, die sich in meiner Brieftasche befanden, sind verschwunden.“

Als sie in die Bar kamen, trafen sie dort noch Percival und Bill. Der erste kam laufend auf Fred zu und sagte ihm sofort:

„Nun, willst du jetzt auch noch mit mir wetten, Fred, daß uns heute nichts geschieht?“

Fred warf ihm einen ärgerlichen Blick zu und sagte rasch:

„Ich bin völlig ausgeplündert, Percival, und du... wahrscheinlich nicht.“

„Nein, Fred, um uns haben sich die Gangster nicht gekümmert. Ich hatte eben vorher schon genügend Angst und bin daher hieron verschont geblieben.“

„Darauf bist du und deine Dame zu einem Cocktail einladen?“

**Ein Gefühl der Furcht**

Diese Drohung war zu unmissverständlich, als daß nicht alle Teilnehmer an dem Tanz im nächsten Augenblick voller Angst auf dem häufigen Parteitischen lagen.

Nur einer warf sich nicht hin. Ein jüngerer Mann mit einem energischen Gesicht, der plötzlich unter der Aushöhle her einen Browning gezogen hatte und nun in aller Ruhe auf die am hinteren Ausgang aufgestellten Banditen das Feuer eröffnete.

Der Gangsterhäuptling, der inzwischen schon eine große Anzahl von Diamanten, Perlen und mit Dollarnoten gepackte Brieftaschen in einer Mappe hatte verschwinden lassen, hörte plötzlich mit dem Einjameln dieser Schätze auf, da in diesem Augenblick die Schreieschreie der von dem Detektiv getroffenen Banditen gellend durch den Saal hallten. Dieser hatte sich inzwischen hinter mehreren übereinander angeordneten Tischen und Stühlen verschauert und schob mit aller Gelassenheit einen Banditen nach dem anderen nieder.

In diesem Augenblick sprang der Gangsterhäuptling zurück und rief gellend: „Feuer!“

Die Panik, die jetzt entlief, war überhaupt nicht zu beschreiben. Trotz der Gefahr, von einer Kugel getroffen zu werden, sprangen alle Menschen auf und suchten seitwärts hinter den Säulen und hinter den dort aufgestellten Tischen Deckung.

# Die ersten Bomben auf Belgrad

## Deutsche Flugzeuge greifen im Morgengrauen militärische Ziele an

Von Kriegsberichterstatter Johann Jörgensen

O. P. R., 7. April.

„Bomber, Zunker, Bombkugel! Alles fertig dahinten!“ Oberleutnant E. wendet sich halb nach uns um. Dabei glitten seine Blicke über schmittige Maschinen, die seit Stunden schon startbereit auf dem Rollfeld stehen. In Reih und Glied, Kette hinter Kette, Staffeln neben Staffeln, sind sie herangerollt. Die Motoren haben sich bereits warm gefahten. Es kann, wenn der Befehl gegeben wird, sofort gestartet werden.

Die Morgendämmerung bricht herein. Ein fahles Licht macht die Betriebsämter im aufgeschauten Horst noch geisterhafter. In allen Ecken und Winkeln werden die letzten Handgriffe getan. Fieberhaft sind die Männer vom Bodenpersonal, die Flugzeugbesatzungen, die Marie und Mechaniker beschäftigt. Neben Augenblick kann der Startbefehl gegeben werden.

Unter uns huschen langgestreckte Reihendrücker und einzelne Schiffe inmitten grüner Felder und Wäldern vorbei. Wir sehen die sich durchs Land schlängelnde Donau, die vielen kleinen Seen und Ueberflutungsgebiete.

Wir wissen, daß Belgrad aus dem Dunstschleier aufsteigen muß, die Stadt, in der jene Clique sitzt, die von Engländern und Juden bestellt wurde, um die friehliche Neuordnung Europas zu hintertreiben. Sie soll heute fliegen, daß das Deutsche Reich nicht mit sich spehen läßt.

„Jäger von hinten!“ brüllt plötzlich der Junter. Tatsächlich, in weiter Ferne sehen wir ein kleines Flugzeug, das nicht zu unserem Verband gehört und fremder Nationalität ist. Aber das Flugzeug kommt nicht, wagt nicht, uns anzugreifen. Kurz vor dem Ziel, einer Lebenswichtigen Fabrikanlage, in Belgrad, eröffnet die jugoslawische Flakartillerie ein heftiges Feuer auf uns. Die Schiffe liegen in der Höhe nicht schief, aber unsere Flieger kennen das und haben ihre Erfahrung. Bald bleiben die schwarzgrünlichen Explosionswolken weit hinter uns. Und jetzt fallen die Bomben der vor uns fliegenden Flugzeuge. Auch unsere laufen in die Tiefe. Sprengwolken, Flammen, aufsteigende Erdfontänen setzen uns, wo sie gesellen haben. Sie haben ut gefesselt!

Eine ausgebeutete Fabrikanlage steht bald in hellem Feuerlicht. Kilometerweit wälzen sich die Rauchschwaden über die Donauwindungen hinein ins Hinterland. Lichterlos leuchtet die rotglühende Feuersbrunst gen Himmel, und immer wieder blüht und zuckt es unter uns auf. Am Hafengebiet und im Industriezentrum schlagen unsere Bomben ein.

Als wir abdröhen und den Heimatkurs wieder aufnehmen, lassen wir die Zerbröhen und Vernichtungen hinter uns. Keine Verluste sind eingetretten, alle Flugzeuge unserer Geschwader kehren unbeschädigt zurück, keines ist dem Feind zum Opfer gefallen. Als wir zur Landung ansetzen, wissen wir, daß weitere Kampfeinheiten unterwegs sind, um kriegswichtige Ziele in der jugoslawischen Hauptstadt zu bombardieren.

**Ein Toer auf den Steinstufen**

Doktor Sullivan war inzwischen gekommen und hatte die Verwundeten untersucht und verbunden. Er sagte zu dem Detektiv:

„Hier handelt es sich fast ausnahmslos um Fleischwunden, die bald wieder ausheilen... Aber der Kellner hier ist schwer in die Eingeweide getroffen. Wir müssen ihn in einem Krankenhaus abliefern. Wollen Sie helfen, ihn in meinen Wagen zu bringen?“

Fitzgerald und der Arzt legten ihn vorsichtig in die Limousine des Arztes und fuhren ab. Als sie vor dem Krankenhaus ankamen, wartete über noch eine Ueberwachungs-Dienst. Dort lag auf den Steinstufen die in einem dunklen Mantel gehüllte leblose Gestalt eines Mannes.

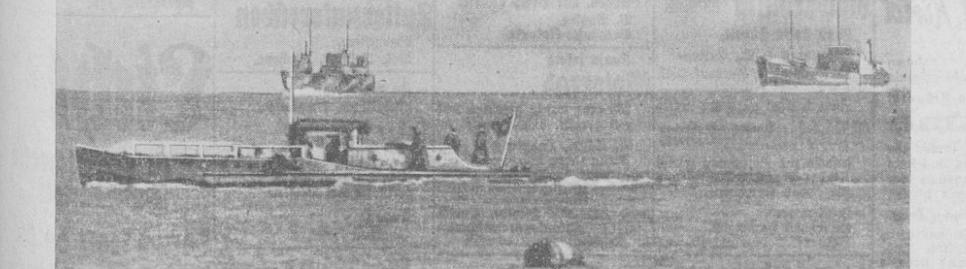
Der Arzt und der Detektiv sprangen heraus. Dr. Sullivan beugte sich herunter und befuhrte die Gestalt oberflächlich. Zu Fitzgerald gewandt, sprach er: „Der Mann ist tot... in die Stirn geschossen!“

Fitzgerald antwortete ihm: „Dieser Mann ist von mir erschossen! Aber ich muß ihn um untersuchen, vielleicht hat er noch irgend welche Papiere bei sich.“

Doch diese Hoffnung war trügerisch. In den Taschen des Toten befand sich nichts, was auf seine Herkunft hinweisen konnte.

Sie liehen den Toten vorläufig dort liegen und brachten den Kellner in das Krankenhaus. Dann ließ sich der Detektiv von Doktor Sullivan nach seiner in Chicago gelegenen Wohnung fahren. Als er morgens um fünf Uhr übermüdet in sein Bett lag, wachte er, daß er eine schwere Arbeit hinter sich hatte, denn er allein hatte die schwerbedankte Gangsterbande durch sein fastblitziges Eingreifen in die Flucht gejagt.

Ende.



Gesichert von Kriegsfahrzeugen fahren hier deutsche Schiffe an Englands Küste vorbei durch den Kanal. Die Aufnahme wurde mit einer Fernkamera gemacht. (PK, Fenske, Scherl)

Dank und Verlag NS-Kaunertag Wien-Ems GmbH, Invegnitbestellung Emden Verlagsgesellschaft Hans Fock, Hauptvertriebsstelle Henke Kollwitz, verantwortlich für Artikel und Beilage: Eitel vom Dienst Friedrich Wahn, verantwortlich für Detektiv, für Sport Detektiv, sowie, alle in Emden Berliner Schriftleitung Hans Graf Reilbach, Verantwortlicher Anzeigenleiter Hans Schöps, Emden, für Zeitlich die Anzeigenpreise Nr. 21 für alle Ausgaben gültig.



### Tanzlustbarkeiten verboten

Der Reichsführer — H und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Mit sofortiger Wirkung werden öffentliche Tanzlustbarkeiten verboten. Erteilte Erlaubnisse sind sofort anzuziehen, neue nicht zu erteilen.

### Mit Kinderwagen auf Reisen

Die häufige Ueberfüllung der Züge und die damit verbundenen Schwierigkeiten der Unterbringung von Kinderwagen lassen es im Interesse der reisenden Angehörigen ersehen, auf die Unterbringungsmöglichkeiten für Kinderwagen hinzuwirken.

Die Reichsbahn kommt den Reisenden, die kleine Kinder in Kinderwagen mitnehmen, seit einigen Jahren dadurch entgegen, daß sie, falls genügend Platz vorhanden ist, die kostenlose Mitnahme der Kinderwagen in den für Reisende mit Traglasten besonders bezeichneten Waggons der Personenzüge gestattet. Kinderwagen, in denen keine Kinder befördert werden, dürfen jedoch in die Abteile für Reisende mit Traglasten nur dann mitgenommen werden, wenn es sich um zusammengeklappte Wagen handelt. Die Mitnahme von Kinderwagen in die übrigen Abteile ist nur dann zulässig, wenn sie völlig zusammengeklappt sind und sich über oder unter dem Sitzplatz unterbringen lassen.

Wichtig wird verurteilt, nicht zusammengeklappte Kinderwagen in die nicht für Reisende mit Traglasten eingerichteten Abteile dritter Klasse oder bei Platzmangel sogar in die Abteile zweiter Klasse mitzunehmen. Die Reichsbahn kann dies nicht zulassen, weil diese Abteile für die Mitnahme solcher Kinderwagen nicht geeignet sind und den Reiserverkehr in empfindlicher Weise behindern würden. Sie sind vielmehr verlangen, daß solche Kinderwagen als Reisegepäck zur Beförderung im Gepäckwagen aufgegeben werden.

### Wir verdunkeln von 20.15 bis 6.15 Uhr

Bei 20 und 6.15 Uhr ist die Mitnahme nicht zusammengeklappter Kinderwagen in die Abteile nicht gestattet, da die 20- und 6.15-Uhrenzüge wegen ihrer Bauart hierfür gleichfalls nicht geeignet sind und ihre Vorräume, die für die Aufstellung von Kinderwagen nur in Betracht kämen, zur glatten Abwicklung des Reiseverkehrs freigehalten werden müssen.

### Nur Sonnabend nachmittags dienstfrei

Die Notwendigkeiten des Krieges fordern, daß die Arbeitstrait, insbesondere im öffentlichen Dienst, voll ausgenutzt wird. Die Steuerung der Arbeitszeit der Beamten ist bereits aufgehoben. Andererseits muß bei den notwendigen Wechsellieferungen auch die Arbeitszeit erhalten bleiben. Es ist deshalb wiederholt, wenn zwischen den Dienststunden eine Pause eingehalten wird, damit die Beamten, Angestellten und Arbeiter, wenn möglich, ihre Mittagsmahlzeit zu Hause einnehmen können. Der Reichsinnenminister hat infolgedessen für die Dauer des Krieges die Ermächtigung zum vorläufigen Durcharbeiten der Behörden ausgedehnt. Es ist demnach an Orten mit geteilter Arbeitszeit die Tagesarbeitszeit am Mittwoch ebenfalls in Vor- und Nachmittagsdienst zu teilen, auch wenn bisher am Mittwoch durchgearbeitet wurde. Nur der Sonnabend nachmittags darf dienstfrei bleiben.

## Sürsorge der Bevölkerung bei Fliegergeschäden

### Richtlinien des Reichsinnenministers für notwendige Maßnahmen

Für die Schäden infolge von Luftangriffen hat das Reich alle Maßnahmen getroffen, um die Sürsorge für die Betroffenen und den Ersatz ihres Schadens frei von allen bürokratischen Hemmnissen so umfassend wie nur möglich zu gestalten. Der Reichsinnenminister hat diese Notwendigkeit jetzt in einem Erlass erneut unterstrichen, der unter Zusammenfassung der bisher ergangenen Bestimmungen den nachgeordneten Behörden und insbesondere den Gemeindevorständen Richtlinien für die notwendigen Maßnahmen gibt.

Sie betreffen zunächst den Fall, daß aus Gründen der Luftgefährdung vorläufige Umquartierungen der Bevölkerung notwendig werden. Die Gemeinden haben für die notwendigen Notquartiere zu sorgen. Sie können diese auch auf Grund des Reichsleistungsgesetzes in Anspruch nehmen. Alle Räumlichkeiten für den Transport von Personen und Einrichtungsgegenständen, soweit diese zum persönlichen Gebrauch oder zur Haushaltsführung erforderlich sind, in das Versorgungsgebiet geben zu lassen des Reiches. Die Verpflegung zur Miete ist geräumten Gemeindeflecken entfällt. Die Entschädigung der Eigentümer geräumter Häuser ist besonderer Regelung vorbehalten. Der Lebensunterhalt der Umquartierten, deren notwendiger Lebensbedarf infolge der Räumung ihrer Wohnung oder der ihrem Gewerbe oder Beruf dienenden Räume nicht mehr befriedigt ist, wird durch den Räumungsfamilienunterhalt bestritten. Für Arbeiter und Angestellte, die ihren notwendigen Lebensbedarf infolge der Räumung verlieren, gelten die arbeitsrechtlichen Unterhaltungsbestimmungen. Die Verbringung der Umquartierten erfolgt durch Selbstverpflegung wie vor der Umquartierung, gegebenenfalls zeitweise durch Gemeindefürsorge.

Der zweite Teil der Richtlinien behandelt den Fall des Fliegergeschadens. Bei Umquartierung wegen tatsächlicher Zerstörung der Wohnung oder wegen unmittelbar drohender Gefahren für die Wohnung durch Einwirkung von Waffen oder sonstigen Kampfmitteln finden die Bestimmungen über die Entschädigung bei Fliegergeschäden Anwendung. Danach wird, wenn bei Fliegerangriffen durch Einwirkung von Waffen und ein Schaden entstanden ist, der den Verlust von Einnahmen oder erhöhte Aufwendungen unmittelbar zur Folge hat, den betroffenen Volksgenossen der Nachteil in angemessener Weise ersetzt. Erich wird in Höhe der entgangenen Einnahmen abzüglich der ersparten Ausgaben gewährt, soweit der sich danach ergebende Betrag 2000 RM monatlich nicht übersteigt. Die Ansprüche des Arbeitserhaltungs der nicht selbständigen Arbeiter werden nach den Anordnungen des Reichsarbeitsministers über Lohnausfälle bei Fliegeralarm erstattet. Neben die Einnahmehausfälle werden angemessene Mehraufwendungen auch dann ersetzt, wenn durch den Fliegergeschaden die Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs nicht verlorengegangen ist. Räumungsfamilienunterhalt wird deshalb in diesen Fällen nicht gewährt. Dem einzelnen in diesen Fällen ist Bewegungsfreiheit in der Wahl eines Versorgungsquartiers gegeben. Den aus ihrer Wohnung befindlich Umquartierten bleibt es auf Wunsch überlassen, sich selbst eine angemessene anderweitige Unterkunft zu beschaffen und ihre Familie und ihre gesamte Habe dorthin zu verbringen. Bei behördlicher Anordnung der Umquartierung entfällt die Mietaufzahlung für die geräumte Wohnung im vollen Umfang. Die für die erste Verbringung der Geschädigten erforderlichen Maßnahmen sind nach den örtlichen Gegebenheiten einzurichten.

In vielen Fällen wird es notwendig sein, nach Eintritt der Fliegergeschäden gemein-

### Berufe mit guten Aussichten

In der Reichsforschungsanstalt für Gebäudewesen in Celle werden jetzt erstmalig laufende Ausbildungslehrgänge eingerichtet, in denen jungen Männern und Mädchen die Kenntnisse zur Ausübung des Berufes als landwirtschaftlich-technische Assistenten und Assistentinnen vermittelt werden. Jeder Lehrgang dauert zwei Jahre. Die Ausbildung ist kostenlos. Der Unterricht erstreckt sich u. a. auf Tierzüchtung, Mikrobiologie und Bakteriologie. Die Schüler sollen zu allen in der Reichsforschungsanstalt vorkommenden Arbeiten herangezogen werden. In der Abschlussprüfung wird das Schmergewicht auf den praktischen Teil gelegt. Die einzelnen Vorrichtungen für die Ausbildung wurden jetzt vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft herausgegeben.

Sachliche Verpflegung einzurichten. Nach der Unterbringung der Obdachlosen wird die weitere Ernährung durch Ausgabe von Reis und Getreidemehl und einer Befreiung darüber sicherzustellen sein, daß der Obdachlose die erforderlichen Lebensmittelarten erhält, wenn er die alten Karten nicht retten konnte. Das gleiche gilt bei der Versorgung mit Kohle, Seife und Waschmitteln. Die Wirtschaftsdirektoren können ferner Bezugsstellen in angemessenem Umfang auch unter Ueberführung der Normalarbeitsgrenze erteilen, wenn der Antragsteller glaubhaft macht, daß er bisher über größere Bestände verfügt hat. Sie sollen in solchen Fällen Bezugsstellen in einem Umfang zuteilen, der dem Antragsteller die Fortführung seines bisherigen Lebensstandards im angemessenen Umfang ermöglicht. Möglichst großzügige Auslegung ist den Wirtschaftsdirektoren nahegelegt. Beim Eintritt eines Körperschadens übernimmt die Gemeinde die Stelle Betreuung. Sie veranlaßt auch die Erstellung der notwendigen Anträge auf Gewährung von Sürsorge und Verbringung. Für Sachschäden gelten die Vorschriften der Kriegsschadensverordnung.

## Hitlerjugend beginnt den Frühjahrssport



Aufnahme: Wehler

Der Generalbevollmächtigte für die Bauwirtschaft hatte bereits bestimmt, daß die Anordnungen über eine möglichst schonende Beschädigung von Bomben- und Brandschäden an Wohnungen insofern auf solche gewerbliche oder industrielle Betriebe anzuwenden sind, bei denen es sich nur um einen geringfügigen Schaden handelt. Um eine Abgrenzung zu erreichen, hat der Generalbevollmächtigte nunmehr festgelegt, daß eine Instandsetzung, die eine Aufwandssumme von 3000 RM nicht übersteigt, als geringfügiger Schaden im Sinne der Verordnung anzusehen ist. Bei der Instandsetzung größerer Schäden wird jeweils zu entscheiden sein, ob sie auf Kosten des in der Volksgemeinschaft begriffenen Bauvertrages mit Vorrang ausgeführt werden soll. Die Entscheidung hierüber wird dem Kontingenträger überlassen.

Der Reichsinnenminister fordert am Schluß des Erlasses ein schnelles, verhältnismäßig volles und großzügiges Arbeiten aller bei der Beseitigung von Kriegsschäden beteiligten Dienststellen. Der Ausgleich von Kriegsschäden soll frei von Engherzigkeit, großzügig, einfach, schnell und gerecht erfolgen.

## Selbstgespräch / Von Therese Ericsen

Schon als Kind war Magda Ringwall unverbaut. Sie hielt gerne Selbstgespräche. Sie legte ihre Puppen als Nebenbuhlerin, hatte ihnen eingebildet, sie seien vor, beschrieb ihnen die Personen auherordentlich genau, wie Kinder es manchmal tun. Als Magda größer wurde, sprach sie immer noch laut vor sich hin, verdras es aber vor anderen. Alleingelassen, erzählte sie sich alles, was sie erlebt hatte. Magdas glückliche Kindheit ging vorüber. Der Vater starb, die Mutter zog in ihrer Familie ein, sie mußten ihr kleines Haus verlassen und im Zentrum der Stadt eine Mietswohnung beziehen. Magda stand vor der Aufgabe, sich und ihre fränkische Mutter zu unterhalten. Ihre Erziehung war vielseitig gewesen, aber es war ihr klar, daß alles, was sie gelernt hatte, nicht ausreichte, eine Stellung auszufüllen. Eines Tages, als sie mit der Mutter im und herüberlegte, was sie werden könne, sagte die Mutter: „Weißt du, Magda, ich möchte so gern, wie ich hier so unendlich herumhüpfen muß, Handarbeiten machen, stöpseln, nähen, Kleider ausbessern, ich glaube, daß ich damit etwas verdienen könnte.“ „Und ich kann dir dabei helfen“, rief Magda aus. „Oh glaube bestimmt, daß es viele Jungfrauen oder Mütter oder auch berufstätige Frauen hier in der Stadt gibt, die froh sind, wenn ihnen jemand ihre Wäsche in Ordnung bringt“, meinte die Mutter. Magda überlegte — dann schlug sie der Mutter vor, eine Anzeige aufzugeben. Sie setzten sie zusammen auf: Spitzen und kleine Wäsche, Strümpfe, Hemden, werden von Frauen ausgebessert. Arbeit wird abgeholt und ins Haus geliefert. Kleine Preise.

„Gibt es so, Mama?“ fragte Magda. „Aber können wir uns als Haushälterin bezeichnen?“ „Du bist es sicherlich, Mama, und ich kann noch einer werden“, antwortete die Tochter. „Wir können auch Karten auslegen in den Geschäften, wo wir bekannt sind, ich werde mich Frau Magda Ringwall nennen.“ „Aber warum denn Frau Ringwall?“ „Weil es eine Art von Schutz ist, Mama, wenn ich Arbeit abhole oder hindringe — falls wir welche finden sollten.“ „Es ist traurig, daß du so etwas nötig hast.“ „Leust die Mutter, wenn Papa das möchte.“ „Wozu darüber reden, jetzt wird gehandelt“, sagte Magda bestimmt. Die Anzeige wurde eingeleitet und hatte Erfolg. Magda holte eine Menge Strümpfe, Spitzen, kleine Tischwische und alles mögliche andere zum Heimladen ab. Frau Ringwall rührte ihre fleißigen Finger den ganzen Tag und war glücklich über die Arbeit. Karl Axel Berg lag noch im Bett in seiner eleganten Junggelellenswohnung. Es war neun Uhr, da klingelte es dräußen. „Dah man niemals in Ruhe ausfallen lassen“, leustete er und drehte sich auf die andere Seite, freudete sich und beschloß, sich nicht hören zu lassen. Da hörte er seine Haushälterin im Nebenzimmer sprechen. „Kommen Sie nur herein, Kräulein Ringwall“, sagte sie. „Herr Berg gibt mir immer alles heraus, was er heilgemacht haben will — er scheint heute schon fort zu sein — richtig, hier liegt es.“ „Mit dem Geld für die abgelieferten Sachen“, sagte Magda wieder Stimme. Karl Axel lautete — die Stimme konnte doch keiner alten Frau gehören — seine Haus-

halterin hatte immer von einer Frau gesprochen, die seine Wäsche in Ordnung brachte. „Oh weh, schon neun Uhr“, hörte er die angenehme Stimme wieder sprechen, „und ich muß schon fort heute! Ob es nicht anständig, Frau Olsen, daß ich hier stoppe? Es würde lovely Zeit für mich sparen.“ „Natürlich geht das“, antwortete die Haushälterin. „Sehen Sie sich nur hier hin, ich muß einholen gehen, sollten Sie eher fertig sein, schlagen Sie nur die Tür auf.“ „Gern.“ Berg hörte die Haushälterin fortgehen. Das ist ja reizend, dachte er verärgert, nun bin ich hier eingesperrt. Wer weiß, wie lange die nun sitzen bleibt. Er unterdrückte seine Gedanken, weil er von draußen eine lachende Stimme hörte, die sagte: „Oh, Karl Axel Berg, wie bestimmt du dich nur?“ „Erstaunt lautete er. „Du mußt dauernd auf den Beinen sein“, hörte er wieder sagen, „sich wäde es ganz unendlich, daß du solche Löcher in deinen Strümpfen hast! Und wenn du etwas vernünftiger wärest, würdest du dir bessere Strümpfe kaufen. Diese seidenen Socken sind für Herren viel zu unbalbar, und außerdem ist es eine unnötige Ausgabe. Wellene oder baumwollene Strümpfe halten besser und sind sehr viel billiger.“ „Nunmer erstaunter hörte Karl Axel zu. „Guten Schmad scheint du aber zu haben“, wurde neban das Gespräch fortgesetzt. „Beige und hellgrau sind keine Farben, nach deinem Können zu urteilen, scheint du auch groß zu sein.“ „Es muß schön sein, sich nicht durch das Leben stöpseln zu müssen“, fuhr das Mädchen neban fort. „Gut, daß Mama nicht weiß, daß ich hier in einer Junggelellenswohnung sitze und Strümpfe beil mache; aber Zeit ist Geld, und außerdem verdiene ich nun 25 Pfennige mehr, weil ich die Straßenbahn einmal sparen konnte.“ „25 Pfennige sparen zu müssen!“ dachte Berg. „Ich stelle dich mit groß vor, groß mit dunklen Augen — Sungellelle bist du sicherlich, denn ein anderer Karle nicht so dünne Strümpfe, und deine Umgebung ist sehr elegant und toll.“ „Man merkt, daß es dir in jeder Weise gut geht. Ich möchte nur gern wissen, ob diese selbstherrlichen Junggelellen ahnen, was sie so entbehren, wenn sie nicht heiraten — wenn ich ein Mann wäre.“ „Na, nun wird man ja erfahren, was für Ansichten du hast“, sagte Berg nun auch vor sich hin. „Wenn ich ein Mann wäre, dann würde ich nicht heiraten wollen, ohne einen Sohn zu hinterlassen“, fuhr Magda fort. Die Uhr schlug elf. „So, nun ist einmal wieder alles heil geworden“, sagte Magda. Sie legte die Strümpfe ordentlich aufeinander, nahm eine Karte aus ihrer Tasche und schrieb auf: am 7. September für Strümpfe stöpseln 75 Pfennig. Axel hörte, wie die Tür ins Schloß fiel. Etwas später hand er auf und sah sich die Karte an, die auf dem Strümpfenhaufen lag. „Frau Ringwall“, las er — „alle Witme. Die Stimme klang aber so jung — wieviel ist sie auch noch jung. 75 Pfennig. Darüber kann man nicht gut einen Spott ausprechen. Wenn sie aber das Geld dringend nötig hat? Es muß lachend sein, 75 Pfennig nicht entbehren zu können! Ich werde hinaufhen und ihr das Geld bringen.“ So fing es an. Und eines Tages las man in der Zeitung folgende Anzeige: Ein Sohn geboren. Magda und Karl Axel Berg. (Berühmte Heiratung aus dem Schwedischen von Karin Kehl)



# Erklärung der Reichsregierung

## Rücktritt vor Vertretern der deutschen und ausländischen Presse im Auswärtigen Amt

7. April, Berlin.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Herr Ribbentrop, hielt Sonntag morgen im Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes eine Pressekonferenz mit den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse ab, auf der er die Erklärung der Reichsregierung betreffend Jugoslawien und Griechenland bekanntgab. Der Reichsminister erklärte:

Meine Herren! England schießt sich an, ein neues Verbrechen gegen Europa zu begehen. Bedeutende englische Streitkräfte sind auf dem Balkan gelandet. Nach den Absichten von Dünkirchen und Andalusien macht England noch einmal den Versuch, den Krieg nach Europa hineinzutragen.

Eine verbündete Regierung in Athen und eine Klique von notorischen serbischen Verschwörern in Belgrad haben mit den Engländern gemeinsame Sache gemacht und ganz Griechenland und Jugoslawien den Engländern als Aufmarschgebiet gegen Deutschland und Italien zur Verfügung gestellt.

Deutschland hat diesem Treiben seit Monaten zugehört und versucht, Griechenland und Jugoslawien zur Vernunft und zu einer friedlichen Verständigung zu bringen. Aber alle Bemühungen waren vergebens. Der Führer wird nunmehr antworten.

Die deutsche Wehrmacht marschiert seit heute früh, um den Engländern und den serbischen Verschwörern die notwendig gewordenen Sanktionen zu erteilen. Herrn Churchill dürfte es hinlänglich erhellend klar werden, daß England ein für allemal auf dem Kontinent nichts mehr zu suchen hat.

## Note an Griechenland

Im Anschluß an die Erklärung der Reichsregierung wurde eine Note verlesen, die der Reichsminister Sonntag vormittag dem griechischen Botschafter überreichte und die eine ernsthafte Verlautbarung der Reichsregierung über Jugoslawien.

In der Note an die griechische Regierung wird zunächst darauf hingewiesen, daß seit Beginn des Deutschland ausgesetzten Krieges die Reichsregierung immer klar ihrem Willen Ausdruck gegeben hat, die Balkanhalbinsel aus dem Kriege herauszuhalten. Ebenso deutlich habe sie wiederholt erklärt, daß sie jedem englischen Versuch, den Krieg in andere Länder zu tragen, sofort mit allen Mitteln entgegenzutreten werde. Für Griechenland wäre die Haltung einer aufrichtigen und kritischen Neutralität völlig natürlich und seinem ureigensten Interesse entsprechend gewesen. So hätten auch Deutschland und Italien niemals etwas anderes als die Wahrung einer echten Neutralität von Griechenland verlangt.

Um so unerwünschter sei es daher, daß Griechenland tatsächlich mit dem Krieg der Reichsregierung seine Neutralität verlassen hat und zunächst geheim, später immer offener für England Stellung bezog.

Es appetierte im April 1939 die politische Garantie der Westmächte und zeigte dann offen die Tendenz seiner Politik, als es im Oktober 1939 von einer Verlängerung des ablaufenden Freundschaftsvertrages mit Italien nichts wissen wollte. Die Reichsregierung gelangte damals in den Besitz von Unterlagen, wonach die feinerzeit mit britischer Hilfe einseitig griechische Regierung sich bereits vom Beginn ihrer Regierungsetzt an weitgehend der englischen Politik verpflichtet hätte. Durch die in der Note in Frankreich gefundenen Dokumente wird die klare Stellungnahme Griechenlands gegen die Achse im Ausbruch des Krieges einwandfrei nachgewiesen. So ergibt sich folgendes Bild:

1. Schon im September 1939 erklarte der griechische Generalstab den Obersten Dönitz nach Ankara zur Erfüllung der Aufgabe des Oberbefehlshabers der französischen Expeditionstruppe in der Levante, General Weogand.

2. Am 18. September 1939 gab der griechische Botschafter in Paris eine Erklärung ab, Griechenland wüßte den im Oktober abgelaufenen Vertrag mit Italien nur insofern zu erneuern, wie eine derartige Abänderung nicht die Bildung einer Front befördern würde.

3. Anfang Oktober 1939 wurde dem französischen Botschafter in Athen vom Unterstaatssekretär des griechischen Außenministeriums Mouroudis erklärt, daß Griechenland eine Landung der Alliierten in Saloniki nicht nur nicht verhindern, sondern sogar aktiv unterstützen werde, falls nur der Erfolg der Operationen sichergestellt sei.

4. Die Ende Oktober 1939 eingeleitete Führungnahme des französischen Militärattachés in Athen mit dem griechischen Generalstabsoffizier führte am 2. Dezember 1939 zu dem formellen Wunsch des griechischen Generalstabes nach Aufnahme militärischer Beziehungen und zu der Entsendung des französischen Generalobersten Mariot nach Griechenland.

5. Eine Niederlassung des Generals Gamelin vom 4. Januar 1940 besagt, daß der Chef des griechischen Generalstabes habe wissen lassen, er wäre unter Vorbehalt ausreichender Unterstützung mit Luftstütze- und Luftabwehrkräften in der Lage, die Landung eines internationalen Expeditionskorps in Saloniki zu garantieren.

In der Note wird dann darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung trotz Kenntnis dieser immer belästigender Dokumente mit äußerster Geduld und Langmut die weitere Entwicklung der griechischen Politik abwartete. Selbst als Griechenland der britischen Marine Stützpunkte

auf seinen Inseln zur Verfügung stellte und Italien angesichts dieses unneutralen Verhaltens sich zu einem militärischen Vorgehen gegen Griechenland genötigt sah, hat Deutschland seine abwartende Haltung beibehalten.

In der Hoffnung, Griechenland möchte noch zur wahren Neutralität zurückfinden, hat der Reichsaussenminister in einer Unterredung mit dem griechischen Botschafter am 25. August im Palais Griekenland den Rat gegeben, seine einseitige Begünstigung Englands aufzugeben. Alle Warnungen und die wiederholten Erklärungen des Führers, daß Deutschland unter keinen Umständen ein Festlegen britischer Streitkräfte auf griechischem Boden dulden werde, hat Griechenland in den Wind geschlagen, und so kam es zur Entsendung britischer Streitkräfte zur Befreiung Kretas und dann zur Landung britischer Truppen in Griechenland, die nach amerikanischen Meldungen bereits 200 000 Mann betragen sollen.

So könne seit einigen Wochen kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß England eine u e

# Ähnliche Verlautbarung über Jugoslawien

In der ähnlichen Verlautbarung der Reichsregierung über Jugoslawien wird eingangs darauf hingewiesen, wie England angesichts der Schwierigkeit seiner Lage und der immer deutlicher werdenden Anzeichen des Niederganges auf seinen Inseln, nachdem bereits Griechenland das Opfer seiner verdrehten Politik geworden ist, jetzt in Jugoslawien ein mögliches Ziel sieht, möglichst in den ganzen Balkan in Brand zu setzen. Im Gegensatz zu England sei es von jeher das Bestreben Deutschlands gewesen, einen Ausgleich auf dem Balkan herbeizuführen. In konsequenter Befolgung dieser friedlichen Zielsetzung habe sich der Führer seit der Machtübernahme für eine Politik der Freundschaft und Zusammenarbeit mit den benachbarten jugoslawischen Staaten eingesetzt. Gleichzeitig sei durch den Duce das italienisch-jugoslawische Verhältnis auf eine freundschaftliche Basis gestellt worden, und es sei ein Verdienst der Achse, daß es auch zu einer Konsolidierung der Beziehungen Jugoslawiens zu seinen Nachbarn kommen konnte. Es würde auf die enge freundschaftliche Zusammenarbeit mit den benachbarten jugoslawischen Staaten nicht zu verzichten sein, während die nach dem Sturz 1939 starkten Kräfte am Werk waren, Jugoslawien in Geistesrichtung zu Deutschland zurückzuführen. Während diese Bestrebungen zunächst noch unklar zutage traten, bewiesen die Äußerungen von La Charité, daß Jugoslawien seit dem Sommer 1939 eine einseitige Politik des Zusammengehens mit England und Frankreich betreiben hat. Sie ergeben zusammengefaßt folgendes:

1. Als Frankreich im Sommer 1939, also schon vor Kriegsausbruch, die Aufstellung eines französischen Expeditionskorps in der Levante plant, tritt es sogleich auch mit dem jugoslawischen Generalstab in Kontakt. Die erste vorbereitende Unterredung zwischen dem französischen Botschafter in Belgrad und dem jugoslawischen Generalstab über das von Frankreich geplante Saloniki-Unternehmen findet am 19. August 1939 statt.

2. Am 10. November 1939 wurden auf Wunsch der jugoslawischen Regierung und des Generalstabs

Front gegen Deutschland in Griechenland erteilt, — ähnlich wie im Weltkriege — wobei von besonderer Bedeutung sei, daß der Generalstab der in Griechenland operierenden englischen Streitkräfte die Verbindung mit dem Generalstab in Belgrad hergestellt hat. Griechenland habe also als einziger europäischer Staat englischen Truppen wieder erlaubt, europäischen Boden zu betreten und dadurch eine schwere Verantwortung gegenüber der europäischen Gemeinschaft auf sich geladen. Zweifellos sei das griechische Volk unaufrichtig an dieser Entscheidung. Die griechische Regierung habe selbst eine Lage herbeigeführt, der gegenüber Deutschland nicht länger verharren könne und daher nunmehr seinen Truppen den Befehl erteilt habe, die britischen Streitkräfte vom griechischen Boden zu vertreiben. Jeder Widerstand werde rückwärts gebrochen werden.

In dem Memorandum zu dieser Note wird auf Grund von umfangreichem Material der Beweis geführt, wie sich die griechische Regierung zum Verzuge Großbritanniens machen ließ.

3. In den ersten Kriegsmonaten steht die Haltung Jugoslawiens unter dem Zeichen einer möglichst umfangreichen Unterredung mit Frankreich und ferner im Zeichen eines regen Nachrichtenverkehrs mit diesen Mächten. Wenn auch der Schein der Neutralität gewahrt wird.

4. Am 16. April 1940 hat der französische Gesandte in Belgrad eine Unterredung mit dem Kriegsminister Nedice über die Aufnahme von militärischen Beziehungen. Jugoslawien entzieht einen besonders vertrauenswürdigem Verbindungsoffizier in das Hauptquartier des Expeditionskorps in der Levante. Das Saloniki-Unternehmen ist damit der jugoslawischen Förderung sicher.

5. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs verließen am 11. Juni 1940 die nachgebenden jugoslawischen Stellen dem französischen Gesandten in Belgrad, daß, wenn das Blatt für Frankreich sich wieder wenden sollte, Jugoslawien gewillt sei, sofort an seine Seite zu treten!

Die Dokumente beweisen, so wird in der Verlautbarung weiter ausgeführt, daß Jugoslawien, während es zwar nach außen die Politik der Zusammenarbeit mit Deutschland fortsetzte, sich in dieser Zeit bereits eindeutig auf die Seite der Feinde Deutschlands stellte. Trotz Kenntnis dieser Vorgänge habe Deutschland mit einer Großzügigkeit ohnegleichen immer wieder versucht, Jugoslawien von der Zweckmäßigkeit einer dauernden Verbindung mit den Alliierten zu überzeugen. Diese Politik spielte in der Einladung Jugoslawiens zur Beteiligung am Dreimächtepakt. Als die jugoslawischen Staatsmänner am 25. März den Eintritt Jugoslawiens unterzeichnet, schien es noch einmal, als ob die Vernunft obliegen würde.

# Der Inhalt der Wiener Abmachungen

war folgender:

1. Die Anerkennung der Souveränität und Integrität des jugoslawischen Staates seitens der Partner des Dreimächtepaktes.

2. Die Zusage der Westmächte, daß ein Durchmarsch oder Durchtransport von Truppen sowie irgendeine militärische Hilfeleistung während dieses Krieges von Jugoslawien nicht verlangt würde.

3. Die Zusage, daß im Rahmen der Neuordnung Europas Jugoslawien ein Ausgang zum Ägäis und Meer erhalten würde, der auf besonderen Wunsch der jugoslawischen Regierung in territorialer Hinsicht die jugoslawische Souveränität in Stadt und Hafen Saloniki umfassen sollte.

Im Zusammenhang mit diesen weitgehenden Zusicherungen wird in der Verlautbarung festgestellt:

Für Deutschland und Italien war bei der Einladung Jugoslawiens zum Beitritt in den Dreimächtepakt ausschließlich der Wunsch maßgebend, den jugoslawischen Staat — und zwar in dessen ureigenem Interesse — für die lokale Zusammenarbeit mit den anderen Mächten gegen jede weitere Kriegsausweitung zu gewinnen und ihm gleichzeitig seinen endgültigen

# Ernüchterung in Belgrad und Athen

## Jugoslawien soll sich Kriegsmaterial aus Albanien holen

Neupork, 7. April.

Nachdem sich bei der neuen jugoslawischen Regierung, so teilt die amerikanische Zeitung „Times Herald“ aus New York mit, — gut unterrichteter Quelle mit, der Kauf ihres „Kaufes“ gelegt“ habe, lie man in Belgrad nichtern geordnet und frage sich sehr bebenlich, wann die von Roosevelt verprochene Materialhilfe kommen werde. Man habe sich darum, so meldet das Washingtoner Blatt, in Griechenland erkundigt, was es bisher von USA erhalten hätte. Die Griechen hätten darauf die sehr entmutigende Antwort gegeben, daß sie bis dahin (es handelt sich um den 29. März) noch nicht ein einziges Stück des verprochenen Materials erhalten hätten. Roosevelt habe dann, so schreibt „Times Herald“, offensichtlich auf Grund dieser Anfrage am 31. März öffentlich mitgeteilt, daß er den Griechen einige alte 75 Millimeter Kanonen schicken werde.

Ein Grund für das vollständige Verlegen der USA-Hilfe, heißt es in dem Artikel weiter, sei einfach der, daß nicht viel zum Schießen da sei.

Wenigerwert aber sei die Tatsache, daß der griechische Gesandte von der englischen Botschaft in Washington Scharf zurechtgewiesen wurde, als er bei amtlichen Stellen der USA um Hilfe vorgeprochen habe. Die britische Botschaft habe dem griechischen Botschafter erklärt, daß England alle Anläufe mit den Vereinigten Staaten regeln und den Griechen Teile des in Nordafrika erbeuteten Kriegsmaterials abgeben würde.

Siegar habe die neue jugoslawische Regierung bescheiden in London angefast, was für Materialhilfe sie erwarten könne. Daraufhin habe man ihr nach „Times Herald“ erwidert, Jugoslawien solle die Italiener aus Albanien vertreiben und sich das Kriegsmaterial dort selbst holen!

Die Ernüchterungskimmung, die die Washingtoner Zeitung nach diesem ersten Zeichen der angefallenen „Hilfe“ in Athen und Belgrad feststellt, wird, wie bei allen Unbeliebteren im Laufe dieses Krieges, bald in einen jämmerlichen Katzenjammer übergehen.

# Warnung an die Schifffahrt

Berlin, 7. April.

Unflüchtig wird bekanntgegeben: Auf Grund der militärischen Aktionen in Griechenland ist mit Operationen im ägäischen Mittelmeer und im Ägäis zu rechnen, die ein ungefähertes Befahren dieses damit zum Operationsgebiet gewordenen Seegebietes durch Handelsschiffe ausschließen.

Jedes Schiff, das dieses Gebiet befährt, setzt sich der Vernichtung durch Minen und andere Kriegsmittel aus. Die deutsche Regierung warnt daher dringend vor dem Befahren des gefährdeten Gebietes, das sich an die östliche Grenze des von der italienischen Regierung in ihrer Erklärung vom 4. Februar 1941 bezeichneten Seegebietes anschließt und das gesamte östliche Mittelmeer einschließlich der Ägäis bis zur Küste bzw. zur Grenze der türkischen Hoheitsgewässer umfaßt.

In Anbetracht der laufenden Operationen wird die neutrale Schifffahrt sich in der Ägäis der türkischen Hoheitsgewässer halten müssen. Eine Regelung für das Befahren des oben bezeichneten Operationsgebietes bleibt vorbehalten.

# Serbischer Blutrausch

Berlin, 7. April.

Eine bescheidene Feststellung trifft der Londoner Rundfunk, indem er den Blutrausch der serbischen Soldateska folgendermaßen beschreibt: Ein serbischer General erklärte, wir Serben ziehen in die Schlacht, wie andere Leute zur Hochzeit.

# Englands Flugzeuge eingetroffen

Sofia, 7. April.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Bodenorganisation der jugoslawischen Luftwaffe von englischen Truppen übernommen worden ist. Freitag und am Sonnabend sind die ersten englischen Flugzeuge in Jugoslawien eingetroffen.

# Britische U-Boote eingekerkert

Sofia, 7. April.

Die engen Zusammenhänge zwischen den serbischen Funktionären und der englischen Kriegsmarine sind nunmehr durch den Bericht über die Besetzung eines roten und Dubrovnik benutzten. Den jugoslawischen Fliegern sind die nächsten englischen Flughäfen und die Erkennungssignale der englischen Luftwaffe bekanntgegeben worden.

# Befreundete Schiffe

Sofia, 7. April.

Die jugoslawischen Seestreitkräfte haben am Sonnabend Anmeldung erhalten, die englischen Kriegsschiffe, die in jugoslawischen Gewässern Transporte begleiten, als befreundete Schiffe zu behandeln.

Plan im Rahmen der Neuordnung Europas zu sichern.

So erhielt ein Staat des Versailler Systems diese geschichtlich einmalige Chance. Die Antwort auf eine Frage von Reichsmärgern war ebenso dumm wie verdreht, indem sie die aus Athen zurückkehrenden Minister verhaftete. Mit der Machtgreifung dieser Clique ließ Belgrad nunmehr die Mäste endgültig fallen, und es begann ein unerhörter Terror gegen alle Angehörigen der Alliierten und der ihnen verbündeten Staaten. Auch die wahre Richtung der jugoslawischen Außenpolitik trat nunmehr folgenden Handlungen der derzeitigen Machthaber eindeutig zutage:

1. Es wurde die Mobilisierung der großen jugoslawischen Armee angeordnet.

2. Englische Generalstabsoffiziere trafen in Belgrad ein.

3. Jugoslawische Generalstabsoffiziere wurden nach England als Verbindung zu den englischen und griechischen Streitkräften entsandt.

4. Die Reichsregierung wurde in Kenntnis gesetzt, daß die jugoslawische Regierung sich an England zweifelsfrei mit Truppen, Waffen und Kredit in dem kommenden Kampf gegen Deutschland gewandt hat.

Die Verlautbarung stellt fest, daß Jugoslawien sich also endgültig auf die Seite der Feinde Deutschlands gestellt hat und erwähnt einen Brief des Königs Peter, in dem es heißt, „er warte nur noch auf den Tag, an dem Jugoslawien sich gegen die Nazis erheben werde, damit er endlich seine Arme übernehmen könne.“ Die Verlautbarung schließt mit der Erklärung:

Die Reichsregierung ist nicht gewillt, diesem Treiben einer verdrehten Clique in Belgrad länger zuzusehen und zu dulden, daß Jugoslawien zum Tummelplatz einer tonintendierten britischen Söldnertruppe wird, wie dieses bisher in Griechenland der Fall ist. Sie hat daher den deutschen Truppen nunmehr den Befehl erteilt, die Küste und Sicherheit in diesem Teil Europas mit allen militärischen Mitteln des Reiches wieder herzustellen.

In einem Memorandum wird im Zusammenhang mit der Verlautbarung an Hand von reichhaltigen Unterlagen bewiesen, wie Jugoslawien als „Siegermacht“ des Versailler Vertrages die deutschen und anderen Volksgruppen unterdrückt, wie die Serben inmitten der Volksdeutschen erstreben, wie man sich in Belgrad an keinen Widerstandskampfer trug hielt. Zu der in der Verlautbarung in großen Zügen geschilderten Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien wird in dem Memorandum umfangreiches historisches Material veröffentlicht.

# Zum Gegenangriff über die Grenze

## Erfolgreicher Einsatz der deutschen und der italienischen Luftwaffe gegen militärische Ziele Serbiens

○ Berlin, 6. April.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:  
Angeht es des Vordringens britischer Landungsgruppen auf dem griechischen Raum nach Norden und der beabsichtigten Vereinigung mit der mobilisierten jugoslawischen Wehrmacht, sind Verbände des deutschen Heeres heute früh zum Gegenangriff angetreten. Die griechische und serbische Grenze wurde an mehreren Stellen überschritten.  
Die deutsche Luftwaffe griff in den Morgenstunden serbische Flugplätze und mit

Flügelern Verbänden die Festung Belgrad an und vernichtete Kasernen, sowie militärische und kriegerische Anlagen. Italienische Kampfflugverbände griffen gleichzeitig kriegerische Ziele in Sübjugoslawien erfolgreich an.  
In Nordafrika stiegen die deutsch-italienischen motorisierten Verbände und Panzertruppen dem Gegner nach, der sich an einzelnen Stellen vergebens zu setzen versuchte. Es wurden weitere Gefangene eingebracht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.  
Kampfflugzeuge versenkten im Seegebiet südlich der Faroer-Inseln ein Handels-

schiff von 3000 BRT. Im Ausgang des Stützpunkts wurden zwei weitere Schiffe vernichtet und vier Handelschiffe beschädigt. Bomben schwere Kollisionsverletzungen einer Zerstörerflotille. Mit gutem Erfolg wurden ferner Hafenanlagen und militärische Stützpunkte in Südwest-England angegriffen. Auf einem Flugplatz gerieten Hallen, Unterflurziele und abgeteilte Flugzeuge in Brand.  
Kampfflugverbände des Feindes fanden in der letzten Nacht über dem Reichsgebiet nicht. Das besetzte französische Gebiet wurde von wenigen feindlichen Flugzeugen überflogen.

# 718 000 BRT. im März versenkt

## Handelskrieg gegen England mit gutem Erfolg fortgesetzt - 42 Flugzeuge in vier Tagen vernichtet

○ Berlin, 5. April.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:  
An der libanesischen Küste folgten deutsche und italienische motorisierte Verbände und Panzertruppen in ihren Nachzügen dem nach Norden ausweichenden Feinde. In den frühen Morgenstunden des 4. April wurde - wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben - Bengasi, die Hauptstadt der Cyrenaika, genommen. Zur Nachtzeit griffen die deutschen Jagdflugzeuge am 3. April Misratah in der Gegend von Bengasi ein. Sie bekämpften dort vier britische Panzerkolonnen mit Bomben schweren Kalibers. Hierbei wurden von begleitenden Jägern drei feindliche Hurricane-Flugzeuge abgeschossen.  
Unterseeboote griffen den Geleitzug, aus dem nach dem Reichsmagazintakt vom 4. April bereits zehn Schiffe mit 58 000 BRT. versenkt worden waren, erneut an und vernichteten weitere 48 500 BRT. Damit sind aus diesem Geleitzug, der seiner Beladen nach England bestimmt war, 18 Schiffe mit 106 500 BRT. vernichtet worden, während sich der Gesamtverlust auf 137 116 BRT. erhöht.  
Ein in überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff hat den britischen Silbroskreuzer "Voltaire" mit 13 245 BRT. und den britischen Transportschiff "Stratania" mit 8700 BRT. versenkt.  
Flugzeuge der gemeinsamen Luftwaffe griffen im Seegebiet um England drei feindliche Handelschiffe durch Bombentreffer schwere Schäden zu. Eines der Schiffe wurde in letztem Zustand beobachtet. Weitere Angriffe wurden gegen Flugplätze und Hafenanlagen an der Süd- und Südpolarküste durchgeführt.  
Bei einem Vorstoß deutscher Jagdflugzeuge gegen die britische Insel wurden zwei feindliche Jagdflugzeuge von unserer Seite ohne eigene Verluste abgeschossen. Ein weiteres Spitfire-Flugzeug der Feinde in Luftkämpfen am Kanal.  
In der Nacht zum 5. April richteten sich Angriffe starker Kampfflugverbände erneut gegen kriegerische Ziele der Hafenstadt Plymouth am Bristol-Kanal. Ausgebreitete

Verände entstanden. Auch der Hafen von Great Yarmouth wurde erfolgreich bombardiert.  
Der Feind griff mit wenigen Flugzeugen Westdeutschland an. Alle Bomben fielen in freies Gelände, so daß kein Schaden entstand. Versuche des Gegners, in der letzten Nacht einen Hafen im besetzten Gebiet anzugreifen, scheiterten an der deutschen Abwehr. Flakartillerie schoß hierbei drei britische Kampfflugzeuge ab.  
Der Feind verlor damit in der Zeit vom 1. bis 4. April zusammen 42 Flugzeuge, von denen 15 durch Flakartillerie, Jäger und Kriegsmarine abgeschossen, 27 am Boden zerstört wurden. Im gleichen Zeitraum gingen neun eigene Flugzeuge verloren.  
Der Handelskrieg gegen England wurde im Monat März mit gutem Erfolg fortgesetzt.

Überwasserkreuzerkräfte versenkten im Kanal, im Atlantik und in überseeischen Gewässern 193 600 BRT. Unterseeboote auf den britischen Fahrwegen bis zur westafrikanischen Küste 325 000 BRT. Von der Luftwaffe wurden im März rund 200 000 BRT. feindlichen Handelsflotten vernichtet, so daß die Gesamtverluste des Feindes an Handelschiffen im März über 718 000 BRT. betragen. Ferner ist eine große Anzahl feindlicher Handelschiffe in den zum Ozean offenen, die von Seezerstörern und von der Luftwaffe in nahen und fernem Gewässern gelegt worden.  
Während sind feindliche Handelschiffe in großer Zahl durch Bomben und Minentreffer beschädigt worden. Ein Teil von ihnen kann ebenso als verloren gelten.

# Vormarsch in Nordafrika nach Dien

## Zwei feindliche Geleitzüge von Italienern angegriffen

○ Rom, 6. April.  
Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:  
An der griechischen Front Artillerietätigkeit. Unsere Luftverbände haben feindliche Verteidigungsstellungen und Truppen im Sturzflug angegriffen und mit Maschinen-gewehrfeuer beschoßen.  
In Nordafrika geht der Vormarsch der italienischen und deutschen Kolonnen in östlicher Richtung weiter. In der Nacht zum 6. April haben englische Flugzeuge Tripolis erneut bombardiert. Einige Verbände und Schiffe.  
Im Mittelmeer hat eines unserer U-Boote einen feindlichen Geleitzug versenkt. Ein Dampfer harter Tonnage wurde versenkt und ein weiterer durch Torpedos getroffen. Unsere Luftwaffe hat einen anderen Geleitzug westlich von Creta angegriffen.  
Eines unserer Aufklärungsflugzeuge, das von feindlichen Jägern angegriffen wurde, hat eine Hurricane abgeschossen.  
In Ostafrika führen unsere Truppen ihre Konzentration auf die im Voraus bestimmten Abschnitte durch.

Unsere Fliegerverbände haben im Tiefflug Truppenansammlungen angegriffen. Im Hafen von Korfu haben andere Luftverbände im Sturzflug vor dem feindlichen Geleitzug, der aus zwei Dampfern von 8000 BRT. und 3000 BRT. besteht, vernichtet und weitere kleinere Schiffe schwer beschädigt.  
An der Erythraica haben italienische und deutsche Truppen den Gebiet von Medeba entgegen Erfolg ausgenutzt, bereits gefallene Kolonnen über die Stadt hinaus vorgeschoben.  
Deutsche Flugzeuge haben eine feindliche Kraftwagenkolonne in der Gegend von Soluh angegriffen. Im Luftkampf haben deutsche Jäger drei englische Flugzeuge abgeschossen.  
In der Nacht zum 4. April hat der Feind einen neuen Angriff auf Tripolis durchgeführt und einigen Schaden an Wohnhäusern angerichtet.  
Auf der Insel Kreta hat einer unserer Jagdverbände überfliegend den Flugstützpunkt Iraklion angegriffen und ein Flugzeug am Boden in Brand geschossen und zahlreiche weitere beschädigt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.  
In Ostafrika dauert unser Widerstand an verheerenden Verlusten an. Im Roten Meer haben wir eine feindliche Gruppe feindliches Luftschiff vernichtet. Zwei weitere Einheiten des gleichen Typs haben sich in der Gegend von Gedda selbst versenkt. Die Mannschaften sind gerettet.

# Italiens Bericht vom Sonnabend

○ Rom, 5. April.  
Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:  
An der griechischen Front im Abschnitt der 3. Armee Aktionen starker Bedeutung.

# Italien geht mit Deutschland

## Zu Lande, zur See und in der Luft gegen Jugoslawien

○ Rom, 7. April.  
Die Stefani-Agentur veröffentlicht folgende amtliche Verlautbarung der italienischen Regierung:  
Vor vier Jahren - im März 1937 - unterzeichnete Jugoslawien einen Freundschaftsvertrag mit Italien, der die dauerhafte und sichere Grundlage einer lokalen Politik der Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten hätte bilden sollen. Der Pakt wurde als "Pakt des Adria-Friedens" bezeichnet. Wir verhandeln und schließen den Pakt in der Absicht ab, daß er den Beginn einer neuen Ära in den Beziehungen zwischen den beiden Völkern bedeute. Wir brachten der jugoslawischen Regierung ein Vertrauen entgegen und hofften, sie werde uns nicht enttäuschen.  
Wir sind dem Pakt auch dann treu geblieben, als nach dem Sturz des Kabinetts Stojadinowitsch, der den Pakt abgeschlossen hatte, sich in Jugoslawien die ersten Anzeichen und die ersten Schritte der ersten Wiederherstellung der Feindschaften gegenüber Italien bemerkbar machten, als Wert jener dunklen Mächte, die zwanzig Jahre hindurch die Beziehungen zwischen den beiden Völkern vergiftet hatten, und die mit dem Sturz Stojadinowitschs, deutlich die Oberhand über die Politik des Friedens und der Freundschaft, die im Jahre 1937 eingeleitet war, wiederzuerlangen.  
Wir und Deutschland erhielten die Beweise der von diesen Kräften durchgeführten Tätigkeit, deren Ziel es war, Jugoslawien an die Politik und die Aktionen unserer Feinde zu binden. Trotzdem haben wir nicht nur von uns selbst als richtunggebend für unsere Beziehungen mit Jugoslawien angesehen Grundlagen nicht aufgegeben, sondern alles

getan, was in unserer Macht lag, um das Einkommen der Jugoslawen zu erhalten und um zu vermeiden, daß der Friede in der Adria gefährdet werde und um Jugoslawien von den Gefahren eines Krieges fernzuhalten, zu dem England im Einvernehmen mit einer verbrecherischen Clique jugoslawischer Politiker unabweisbar trieb.  
Unser Programm war präzis: Wir wollten die Zukunft der jugoslawischen Nation sicherstellen, indem wir sie aufzubereiten, sich ohne Zwangsmaßnahmen, ohne jedes Risiko und ohne jede Gefahr für sich am Wert des friedlichen Wiederaufbaues des europäischen Kontinents zu beteiligen, für das wir bereits die Zusammenarbeit Ungarns, Rumaniens und Bulgariens gesichert hatten.  
Im Grund dieses Programms wurde Jugoslawien durch das Wiener Abkommen vom 25. März dieses Jahres der Beitritt zum Dreimächtepakt ermöglicht. Von Jugoslawien verlangten wir mit diesem Beitritt nichts außer einer lokalen Zusammenarbeit an der Politik des Wiederaufbaues des europäischen Kontinents, während Jugoslawien die Anerkennung seiner Souveränität und seiner Integrität sowie die Garantie erhielt, daß sein Gebiet nicht von Truppen durchquert würde, ferner, daß es keine Aufforderung zu einer militärischen Hilfeleistung erhalten würde und endlich, daß keine Appellation eines Zwanges zum Abzug des Meeres durch den Besitz der Stadt und des Hafens Saloniki, den Italien und Deutschland ihm gemeinsam garantierten, betrieblig worden würde.  
Dieser Pakt war kaum abgeschlossen, als die gleichen Kräfte, die im Dunkeln gearbeitet hatten, um Jugoslawien in den Krieg hineinzuziehen, sich in Belgrad erhoben und, nachdem

# Der erste Angriff unserer Stukas

Von Kriegsberichterstatter Anton Dietz  
○ P. R., 7. April.

Sonntag morgen starteten die Maschinen. Helikopter, militärische Objekte, Panzerzüge für Stukas gerade recht. Im Rollen zum Einsatzplatz unserer Maschinen luden die Schwenkwerke des Wagens den Bomben, dort Räder, dort Flugzeuge, immer wieder vor ein schwebendes Bild. Aber doch eine wohlüberlegte Ordnung. Wie Schakeln haben sich die Maschinen ab. Im offenen Feld des Kommandeurs lag die Staffelführer zusammengekauert, als der Feuerball der Sonne sich rotglühend im Dünst zeigt. Noch einmal werden die letzten Wetterbedingungen bekanntgegeben, noch einmal das Flugfeld unter die Lupe genommen. Dann greifen auf der Karte entlarvt. Hier die eine und nach einer Brücke der Sau, und von diesem Punkt abbiegen links die Anlagen. Klar? Jedes weitere Wort erlischt im Getöse der angepörrungen Motoren. Die Hölle ist jetzt geöffnet zu haben.  
Mit dem angeschrienen Lärm rollen die Fahrzeuge zum Startplatz. Voran der Kommandeur, den als Zeichen schon bewiesenen höchsten kämpferischen Einsatzes das Ritterkreuz schmückt. Auch heute ist er seinem Geschwader leuchtendes Vorbild. Allen voran steigt er gegen den neuen Feind. Unendlich weit, hoch und hoch ist das Banner. Keine im Reite des Geschwaders braucht hier noch ein leuchtendes Banner. Jeder ist ein Quantität, dreißig, vierzig, fünfzig Maschinen. Noch viel mehr haben sich als feuer in Flugrichtung.  
Ungefähr halb Stunden später ist der Luftangriff erfüllt. Der erste Angriff ist gelungen. Belgrad hat den ersten Angriff unserer Stukas kennen gelernt. Deutliche Spuren haben wieder als Besatzungen unter uns und schärfen das gewaltige, das erste Erlebnis ihres Angriffes. Wie ein schmales, silbernes glänzendes Band vor die Donau aus der gemächlichen Höhe erstrahlen, am jenseitigen Ufer Belgrad. Wie aus einer Spielzeugfabrik genommen. Deutlich die großen Strohmäße, deutlich das Häusermeer und da die angelegenen Räder. Schon führt der Kommandeur und ihm nach. Erden die erden in die Tiefe. Die gegenwärtige Luft führt. Niemand kümmert sich in diesem Augenblick darum. Hier gilt es zu vernichten. Rechts Infanterie Kolonnen, dort, wo einst der feindlichen Infanterie Kolonnen gewesen und jetzt nur noch Trümmerhaufen sind. Der erste Schlag hat gelassen. Minuten nur, und die zweite Welle mit neuer Verwirrung kreuzen mit dem letzten Ziel: Zerstückung, Zerkleinern von Handes auf europäischem Boden.

# Stoßtrupps stürmen vor

Von Kriegsberichterstatter Dr. A. Mass  
○ P. R., 7. April.

Der 6. April ist angebrochen. Es ist 4 Uhr morgens. 3 Uhr 10 Minuten soll der allgemeine Großangriff über die Grenze beginnen. Der Bunker liegen jenseits des Flusses auf dem steil ansteigenden, von einer Burg getürmten Felsen, dem Hügelübergang gegenüber. Einer steht von seiner Schützengrube herab schreitend über die Felsbänke über die Brücke mit jedem Augenblick kommen. Minute um Minute rückt der Feiger vor. Was ist nur mit den Panzern? Jetzt wird schon bei den Nachbarn Panzern gelassen. Bei Kadersburg ist ein toller Feuerkampf los.  
Auch die Besetzung im Bunker ist noch so geworden. Ein mildes Feuer liegt auf der Brücke. Querschüsse heulen durch die Luft. Aber schon ist die Masse des Stoßtrupps drüben, alles niederwerfend, was sich ihm entgegenstellt. Ein Unteroffizier und zwei Gefreite nähern sich von der Seite her im Dunkeln dem noch feuernden Bunker. Nach einigem Zögern ergibt sich die feindliche Besetzung. Die übrigen Bunker werden unter Feuer genommen. Deutsche Maschinen-gewehre jagen ihre Garben in die Schützengruben hinein. Die Besatzungen der Bunker, soweit sie am Leben sind, ergeben sich den deutschen Soldaten, die in Glöckchen den Fuß überqueren haben und den Serben in den Rücken gelassen sind.  
Als dann der Morgen graut, ist eine für den weiteren Vormarsch unserer Truppen wichtige Brücke in unserer Hand, sind vier moderne, mit Panzergeschütz, Maschinengewehr und Granatwerfer ausgerüstete Bunker genommen, und ist ein großer Brückenkopf gesichert.  
Weiterhin ist es festzustellen, daß Beton und Stahl machtlos lag gegen den Angriffsgewalt der deutschen Soldaten.

Die Regiererschaft getrübt, die Minister, die den Dreierpakt unterzeichnet hatten, verbannt und die Straße in Mürzhau verlegt hatten, mit Gewalt ein Regime aufzurichten, das offenbar nur die eine Aufgabe hatte, nämlich den untergeordneten Pakt zu zerreißen und Jugoslawien gegen die Weltöffentlichkeit zu stellen. Die Regiererschaft hat die Weltöffentlichkeit und die Weltöffentlichkeit hat die Regiererschaft gegen italienische und deutsche Staatsangehörige und Einrichtungen selbst von Seiten der Wehrmacht angegriffen. Deshalb hat die neue Ministerpräsident General Stefani die Generalamobilisation, die die Weltöffentlichkeit mit dem Krieg, traf Übererkenntnis mit dem britischen und griechischen Generalkab und wendete sich um Hilfe an Großbritannien und die Vereinigten Staaten. In der Nacht zum 27. März ging Jugoslawien sofort zu den Feinden der Welt über.  
Die italienische Regierung hat mit großer Aufmerksamkeit und großer Ruhe den Gang dieser Ereignisse verfolgt. Die Jugoslawen sind geführt haben, mit Großbritannien und Deutschland gemeinsame Sache zu machen und wie Griechenland eine Operationsbasis der englischen Streitkräfte in Europa zu werden. Anstatt dieser Tatsache hat die italienische Regierung beschlossen, mit ihren Streitkräften zu Lande, zur See und in der Luft in enger Zusammenarbeit mit Deutschland vorzugehen.

# Sender Belgrad schweigt

○ Stockholm, 7. April.  
Der Belgrader Rundfunksender hat seit Sonntag wegen feiner Störungen nicht wieder aufgenommen. Die Störungen waren abgeklungen worden, nachdem eine Meldung durchgegeben worden war, wonach Belgrad von feindlichen Flugzeugen bombardiert worden sei. Auch der Vorstoß der Nachrichtenagentur Avala hat Sonntag noch kein Material gegeben.

# Der „angegriffene Schwach“

○ Stockholm, 7. April.  
„Deutschland ist seiner Gewohnheit treu geblieben“, so meidet Reuters und habe die Schwächsten angegriffen. Die Anwesenheit Edens und des Generals Dill in Athen zeige aber, daß die britische Regierung voll auf der Wacht liegt. Deutschland habe nun einen Krieg gegen zwei, beinahe gegen drei Fronten zu führen.  
London bleibt mit dieser Erklärung seiner alten Gewohnheit treu, indem es abgedungenen Spiegelbildern als den „angegriffenen Schwach“ hinzusetzt. Dabei gibt Reuters selbst zu, daß es sich auch hier in der Hauptfrage um Englands Krieg handelt, wenn die Anwesenheit Edens und Dills so bedeutungsvoll betont wird. Trotz amtlicher Demenst wird das mit bekräftigt, daß England sowohl in Griechenland wie in Jugoslawien keine schwebenden Hände im Spiel gehabt hat und durch Entsendung härterer Truppenverbände nach Griechenland den Krieg nicht nur seit längerer Zeit vorbereitet, sondern ihn auch de wußt begonnen hat.  
Darum irrt das Reutersbüro, wenn es jetzt von zwei oder gar drei Fronten spricht. Deutschland kennt nur eine Front: England. Und die Briten werden an allen Plätzen geschlagen, wo sie getroffen werden, auch in Jugoslawien und Griechenland.

# Nichtangriffsakt Moskau-Belgrad

○ Moskau, 7. April.  
Nach einer Meldung der Tag wurde in Moskau wenige Stunden vor dem Einmarsch deutscher Truppen in Jugoslawien zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien ein Nichtangriffsakt unterzeichnet.

# Unser Sportdienst

## Deutscher 7:0-Fußballsieg über Ungarn

Unsere Nationalelf begegnert 60 000 Zuschauer in Köln

Es ist kaum fassbar, aber doch wahr: Die Fußballgroßmacht Ungarn wurde am Sonntag in Köln vor 60 000 Zuschauern im feierlichen Länderkampf von Deutschland mit 7:0 (3:0) Toren besiegt. Ein so großartiger Erfolg war nicht nur aus dem Bereich der deutschen Fußballnationalmannschaft, sondern auch aus dem Bereich der deutschen Fußballgeschichte zu verzeichnen. In der Geschichte der deutschen Fußballnationalmannschaft ist dieser glanzvolle Sieg einwichtig.

### Köln ganz im Zeichen des Länderkampfes

Der Stolz der Massen nach dem Schluß des großen Treffens war gemalt und im Äußeren der Stadt selbst war schon förmlich der letztendlich glückseligste Friede beider Mannschaften keilten sich dem spanischen Schiedsrichter Pedro Escartin in folgenden Aufstellungen:

Ungarn: Cifros, Koranyi, Kispeter; Bela Coroi, Polgar, Lazar, Kisses, Jengelcer, Jaji, Kobola, Gyetvai.  
Deutschland: Cifros, Koranyi, Kispeter; Bela Coroi, Polgar, Lazar, Kisses, Jengelcer, Jaji, Kobola, Gyetvai.

### Drei Tore durch Janes, Walter und Kobierski

Die Tore wurden mit stolzen deutschen Angriffen, und Cifros muß schon in den ersten Minuten wiederholt eingreifen. Einen Kopfballdruck von Cifros lenkt Kobierski nur geringfügig ab. Einige Minuten lang spielt sich der Kampf im gegenseitigen Strafraum ab. Nach einem Kopfballdruck von Walter rettet Cifros gerade noch auf der Torlinie. Auf der anderen Seite kann Kobierski wiederum einen Kopfballdruck von Cifros lenken. Das Spiel der Ungarn läuft in die gleiche Richtung, und es ist nicht zu erwarten, daß die deutsche Mannschaft sich in der 25. Minute zum deutschen Führungstor. Polgar löst Walter im Strafraum für den Elfmeter verwandelt Janes unglücklich. Vier Minuten später fällt der zweite Treffer. Fahmann trifft bei einem Flankeinsatz von Janes und der freilebende Walter rettet mit langem Schuß das Leder in die Ecke. Eine französische Glanzleistung ist das dritte Tor. Janes und Walter spielen hin und zurück. Der Rechtsaußen flankt. Fahmann springt über den Ball, den nun in der 34. Minute Kobierski aus nur zehn Meter Entfernung mit Wucht einstellt.

### Bier weitere Treffer nach der Halbzeit

Das erfolgreiche Spiel der deutschen Elf hält auch nach dem Wechsel an. Im Angriff sind es Walter und Schön, die Ungarns Abwehr keine Ruhe lassen. Kann sich die deutsche Mannschaft nicht mehr überlegen, so ist es schon das vierte Tor in der letzten Minute nach Wiederbeginn durch Fahmann fällt. Einige Minuten später trifft Janes hart von der Strafraumlinie aus Tor. Cifros kann den Ball mit Wucht über die Bande lenken. Der Schuß leitet das fünfte deutsche Tor ein. Schön legt mit einem Kopfballdruck an und unter dem Schuß der Massen befördert er mit dieser Glanzleistung den Ball in die Maschen. Als Fahmann in der 21. Minute allein mit dem Ball davonzieht, kann der tapferste Cifros auch den letzten Schuß nicht verhindern. Zwar hat der Wiener sich bei seiner schwebigen Tat selbst vorlegt und schwebt vorübergehend aus, aber auch die vier Stürmer beherrschen weiter klar die

Sache. In der 35. Minute steht mit 7:0 der deutsche Endsieg fest. Schön hat das Leder. Cifros ist wieder einmal wieder überlistet, und schon ist es wieder im ungarischen Tor eingeschlagen.

### Wie sie spielten

Nach einem so glänzenden Sieg erübrigt sich jegliche Kritik an der freigelegten Mannschaft. Nur eine abgerundete, eine wirksame hochlebende Mannschafteistung konnte zu diesem Erfolg führen. Dabei wurde nicht nur den Ungarn ein ernsthaft auf die Probe gestellt. Beide Verteidiger, Janes und Miller, fanden sich bald nach einiger Unsicherheit. Kupfer war der beste Wächter, aber auch Kober und Klinger fanden nicht viel zurück. Das Glanzstück der deutschen Mannschaft ist an diesem Tag der deutsche Angriff gewesen. Hier ragte Walter heraus. Fahmann und Janes trafen nach Halbzeit ausgezeichnet ins Spiel. In dieser Zeit lag der Schwerpunkt des Angriffsspiels auf dem linken Flügel Schön-Kobierski. Der Ansturm verlor sich hervorragend.

In dem zweifachen Spiel der Deutschen schickerten die Ungarn, bei denen Koranyi Cifros durch sein vieles Herauslaufen schwere Fehler beging. Der deutsche Sieg ist auch in dieser Höhe verdient.

## Österreichische Meisterschaft noch ungeklärt

### Murich schlägt Zableneriten - Schwache Leistungen auf dem Bronzespil

Für eine große Überraschung sorgte der Tabellenerte, Spiel und Sport fanden, indem er sich in Murich mit 2:5 Toren schlagen ließ. Im Treffen zwischen dem Emdener Turnverein und dem Papenburg Sportfreunde kamen die Turner zu einem schwer erträpften 4:2-Ergebnis. Die Emdener Mannschaft mußte sich in Papenburg durch die Emsländer Vorrangsetzung mit 1:3 Toren geschlagen bekommen, da der Sturm sich nicht durchzusetzen verstand.

### ESV - Papenburg 4:2

Trotz schwacher Mannschafteistung konnten die Turner gestern ihr letztes Punktspiel gegen die Papenburg Sportfreunde mit 4:2 Toren gewinnen, da auch der Gegner nur mäßiges Können verriet.

Unter der guten Leitung von van Dellen (ESV, Stern) fanden sich die Mannschaften in folgenden Aufstellung gegenüber: ESV: Schulze, Klagen, Kase; Duismann; de Haan, Wenzel; Wuppis, Balgen, Wener, Medjefsen, Rösner; Papenburg: Werten; Wagemann, Martens; Warheine, Müller, Weiler; de Wall, Krufe, Olmstedt, Kies, Hoffholt.

Nach etwa 15 Minuten Spielbauer geht ESV durch Kösen in Führung. Wenig später erhöht Meyer nach einem Abpraller auf 2:0. Einen Handelfmeter tritt der Papenburg Mittelstürmer auf den Mann, und trotz heftigster Anstrengungen bleibt es bis zur Pause beim 2:0 für die Wuppeliker.

Nach dem Wechsel haben die Turner zunächst zwei gefährliche Augenblicke vor ihrem Tor zu

## Ausfall zur Deutschen Meisterschaft

Mit vier Treffern wurden am Sonntag die Gruppenkämpfe zur Deutschen Fußballmeisterschaft in Angriff genommen. In der Gruppe 1 A siegte Vorwärts Köln Sport über den Luifalgen SV. Stettin mit 3:1. Wöhe hatte in der Gruppe 2 A der Hamburger ESV, um den VfB Königsberg mit 3:1 schlagen zu können. Die Dippoldshausener zu Hause noch mit 1:0. In der Gruppe 2 B war Hannover 96 dem Heimenmeister Borussia Fulda mit 6:1 (2:1) überlegen. Im Frankfurt am Main trennten in der Gruppe 3 Kickers Offenbach und TuS. Selene Alsenellen sich 1:1 unentschieden. Zur Pause lagen die Offenbacher mit 1:0 vorn.

### Hannover 96 schlägt Borussia Fulda 6:1

Der Niederfachmeister Hannover 96 schlug auf eigenem Platz vor 15 000 Zuschauern Borussia Fulda, die allerdings ohne Gramlich und Günter antrat, mit 6:1 (2:1). Von Beginn an verlor es die Reihenführung, die gegnerische gute Abwehr auseinanderzuziehen und durch schnelles, wirbelndes Spiel zu Torerfolgen zu kommen. Führung und Gleichstand hielten Weng (Hannover) und Huber (Fulda) heraus. Dann sorgte Mittel für den 2:1-Kaufmann. Im zweiten Abschnitt lagen dann die Niederfachler durch weitere Treffer von Fuchs, Koehler (2) und abermals Fuchs in vier Reihenfolge noch einem stolzen Sieg entgegen.

### Stuttgart Kickers am Ziel

Die letzte noch ausstehende Entscheidung ist am Sonntag im Bereich Württemberg gefallen. Die Stuttgarter Kickers haben ihre Meisterschaft mit einem 3:1-Sieg über Union Bödingen erfolgreich verteidigt.

## Österreichische Meisterschaft noch ungeklärt

### Murich schlägt Zableneriten - Schwache Leistungen auf dem Bronzespil

übersehen. Als Schulte kurz nacheinander zwei hartbare Bälle passieren läßt, haben die Papenburg ausgeföhren. Zwei weitere Tore von Meyer stellen jedoch den Sieg der Turner über.

### Murich - Spiel und Sport Emden 5:2

Auf dem schwerbeschwerenen Eisenerde fanden die Muricher gegen die Zableneriten zu einem verdienten Siege. In der ersten Halbzeit waren sich die Gegner ebenbürtig, während nach Halbzeit die Muricher das Spiel fast in der Hand hatten und fast selbstüberlegen waren. Die Emdener entäußerten als Meisterschaftsanwärter stark. Die Muricher spielten gut zusammen, wie man es lange nicht mehr gesehen hat. Die besten Spieler waren Engelberth, Wehn, Reelen, Walter und Redel (früher Hannover 96). Die Gesamtleistung war hervorragend. Die Sintermannschaft war schwächer als sonst. Die Leistungen der Gäste waren nicht befriedigend, vor allem Dingen entäußerte der Sturm sehr. Die Vorrangsetzung dagegen war ausgezeichnet.

Nach viertelstündigem Spiel schloß Mehn nach glänzendem Alleingang das Führungstor. Gleich danach fiel durch Gerdes nach Fehler der Sintermannschaft der Ausgleich. Die Muricher Stürmer verstanden sich gut, so daß sie nach einer Pause von Engelberth zum Führungstor verwandelt konnte. Durch unglückliches Herauslaufen von Petzinger fiel durch Eigentümer von Kohls das Ausgleich.

Gleich nach Halbzeit kam Murich durch Verwandel eines Elfmeters durch Mehn wieder

## Fußball in Zahlen

Pommern: Stettiner SC. - ESV. Frankfurt (GS). 4:4. VfL. Stettin - ESV. Frankfurt (GS). 0:0.  
Berlin/Brandenburg: Hertha/BSC. - Tennis Borussia 2:8. Wader 04 - Tasmania 1900 4:2. Norden Nordweit - Minerva 93 (GS). 2:2. VfB. Rantow - Victoria 89 (GS). 2:5.  
Schlesien: Breslau 06 - Nordwärts Breslau 7:3. Breslau 02 - Germ. Königsbütte 2:6. VfB. Wagnitz - Beuthen 09 2:2. TuS. Schwentow - Löwitz - Preußen Hindenburg 4:3.  
Sachsen: Postuna Leipzig - Dresdner SC. 2:4. VfB. Glauchau - Chemnitzer BC. 0:4.  
Mitte: 1. SV. Jena - Craditz/Victoria Magdeburg 1:0.  
Nordmark: Borussia Harburg - Wilhelmshagen 09 1:0. Borussia Güstrow - Polizei Lübeck 4:4.  
Niederachsen: Lura Gröpelingen - Wilhelmshagen 05 4:3. Werder Bremen-Linden 07 4:0.  
Westfalen: Westfalia Serne - DSC. Hagen 4:0. SpB. Adolphshagen - Arminia Warten 11. Preußen Münster - Arminia Bielefeld 4:7. Westfalen: Lura Düsseldorf - VfL. 99 Köln 2:4.  
Südwest: Bv. Neunkirchen - Noll. Frankfurt (GS) 5:3.  
Baden: SV. Waldhof - VfR. Mannheim 1:4. Karlsruhe SV. - Borussia Karlsruhe 0:3.  
Elsaß: 4. Straßburg - SpB. Kolmar (GS). 3:3.  
Württemberg: Kickers Stuttgart - Union Bödingen 3:1. VfR. Alen - VfB. Stuttgart 0:7. Sportf. Stuttgart - SV. Feuerbad 4:5. EC. Stuttgart - ESV. Ulm 6:2. SpB. Untertürkheim - SpB. Cannstatt 8:1. Sportf. Uhlingen - 1846 Ulm 1:4.  
Bayern: FC. Augsburg - 1860 München 1:8. VfR. Schweinfurt - 1. FC. Nürnberg 1:3. Bayern: Würzburg - Kickers 3:3. Neumeyer Nürnberg - Schwaben Augsburg 1:3. SpB. Gütlich - Wader München 3:0.  
Österreich: Admira-Wader Wien 1:4. Wiener Wien - Austria 3:1. Wiener Sportklub - Floridsdorfer AC. 4:1.

### um zum Führungstor. Durch Alleingang von Meelen und Zupiel an Engelberth verwandelt dieser durch unglückbaren Kopfballdruck. Das Tempo ließ nun stark nach. Doch kam Murich fünfzehn Minuten vor Schluß nach abermaligen Alleingang von Mehn zu einem weiteren Tor.

Die Mannschaften traten wie folgt an:  
Spiel und Sport: Bruns, Botelmann, Seib, Krutloff, A. Sindel, Kienast, Renninga, Strachmann, Gerdes, Arnbs, Jolleris.  
TuSg. Murich: Petzinger, Schuetler, Kohls, Schmitz, Redel, Walter, Engelberth, Obertag, Wehn, Reelen, Erbrecht.

### Tablette der 2. Kreisklasse am 6. April

Spiel und Sport	7 2	42:18	11:4
TuSg. Murich	7 5	2	31:15
Emder Turnverein	9 4	1	30:21
Germania Vier	6 2	4	15:18
VfB. Stern	3 2	1	11:10
Sportf. Papenburg	8	7	12:59

### \*Spiele des ersten Durchganges geföhren.

### Wann Emsland - Emden 3:1

Für eine Überraschung sorgte die bisher ungeschlagene Emdener Mannmannschaft, in dem sie in Papenburg mit 3:1 Toren den kürzeren zog. Ihr Sturm konnte sich bei der harten Emslandverteidigung nicht durchsetzen.

### 2. SV. ESV. - VfB. Stern 1:1

## Das Sumpfgelweib

Roman von Maria Verchenbreiter.  
Copyright by Oskar Meister, Werdau 1. S.

### 6. Fortsetzung

„Da redete er auch schon weiter: „Sei nicht dumm, Walp! Du dich nicht vergraben, wo Fuchs und Hase sich gut Nacht legen. Schau, das Straß, das zu dir herausführt, ist genau so wie das harte Leben, das dein Vater gehabt hat. Lauter Dred und Moorwasser! Sonst nicht! Ich möcht' nicht meiner Lebtage eine solche StraÙe laufen. Ich nicht! Wärd' mich beuten dafür!“  
Die Walp räuferte sich wieder. Dann sagte sie plötzlich überlaut: „Warum hast sie ein Wort verlaunten lassen, daß du kein Moorbauer werden willst?“  
„Holt ja nie gefragt danach!“  
„Und weißt, warum ich dich nie gefragt hab? Weil ich mir nicht denken hab können, daß sich ein Kerl an die Weidacher Walp heranpflanzt, der keinen Bauernschweiß richen will. Und daß wir getrennt meine Bauernarbeit und daß wir anderes lernen. Verkauf du von mir aus deinen Staubbeutel und dein Seifenpulver und deinen Bleichmittel! Ich mich einfach nicht!“  
„Er sprach auf, daß der schwere Hoder an die Wand floß.“  
„Und wegen was magst nicht?“  
„Weil — weil —“ sie sah und starrte in ihre Hände, die leer und arm und gottverlassen auf der Tischplatte lagen. „Weil — ach Gott, das verflucht ja doch nicht —“  
„Er rierte auf ihren schlichten Scheitel herab. Sein Mund verzog sich lächelnd.“  
„Dhne Geld nimmst dich keiner!“ sagte er endlich aus seinen wirr verworrenen Gedanken heraus. „Schiffst den Hof, hast kein Geld! Dann ist bei dir nur zu finden als Arbeit und nochmal Arbeit! Schön dumm müßt das Mannsbild sein, das trocknem auf dich fliegt. Weinetwegen bleibt sitzen samt deinen Sommerprossen...“  
„Er ging zur Tür, lockend vor Jern. Der Boden schitterte unter seinen Tritten.“  
„Dichschdel, verdammter!“ knurrte er in sich hinein.  
„Sie hörte es, ihre Lippen fingen an zu bebem, schweigend wand sie sich unter dem Unbegreiflichen.“

liden, das ihr Herz zusammenpreßte. Schier ungläubig und wie von einem bösen Traum befangen blühte sie dem Lorenz noch einmal ins Gesicht, als er sich unter der Tür nach ihr umwandte. Dann hob sie kumm die Arme.  
„Da war er auch schon wieder bei ihr. Sie war aufgestanden und an seine Brust getauwelt, sie preßte den hartgigelflossenen Mund an seine Schulter, um das Stöhnen zu unterdrücken, das ihr die Brust erpreßte. „Ach kann nicht, Lorenz! Ach kann ja nicht, ach!“  
„Was er verstandete keine erfahrenen Järlidichten ist, seine dunkle, werdende Stimme machte sie wehrlos.“  
„Wißt, Walp? Wißt? Wädel, dummes, red' doch!“  
„Ihre Knie wurden schwach. Schon wollte sie zu allem Da und Amen sagen. Da ging es wieder wie ein Hallen durch das Haus: Walp! Walp!“  
„Und die Walp lächelte auf, rief sich los von dem Mann, dem sie Leib und Leben verschrieben hatte. Sie kriech alle Haarsträhne aus ihrem Gesicht.“  
„Kein!“ sagte die Walp.  
„In alle Ewigkeit mein! Sie flügte den Schwur nimmer dazu. Aber es klang doch so.“  
„Da fluchte der Mund, den sie eben noch warm auf dem ihren geföhrt hatte, fluchte so schrecklich, daß die Moorhedein Walp sich betraute.“  
„Sie rief jetzt selber die Tür auf. Gestalt beutete sie, Weiden konnte sie nimmer. „Erk nach einer Weile, als draußen die schwere Haustür schon lange ins Schloß gefallen war, kam wieder ein wenig Leben in die Walp. Sie schraubte den Docht der Lampe, der ruhig hinaufgebrannt war, etwas tiefer, wühlte mit der Hand ein Säuflein Zigarettenstaub vom Tisch und ging langsam an die alte Stodach heran, sie mißliebig anzusehen.“  
„Aber da brach mit einmal ein Fieber bei ihr aus. Sie rannte in den Hausflur, rief die Tür auf, daß sie an die Wand schmetterte, holperte ins Freie und stürmte dem Birtenweg entlang.“  
„Lorenz!“ Rangesogen drang der Ruf durch die Nacht.“  
„Das war nicht mehr die geliebte und besonnene Walp, die hier rannte, das war ein flatterndes, wehendes Weibchen voll verwirreter Geknütt und Leidenhaft. Die Walp wollte

in dieser Stunde nichts anderes mehr, als ihr liebes Weiberschild haben, mochte daraus werden, was wolle. Und die kolze, an Leib und Seel laubere Walp Weidacherin wäre beinahe vom eigenen Herge in den Moorflamm gestöhren worden, dort, wo es kein Kuffehen mehr gab. Aber die StraÙe, auf der die Walp durchortorelle, schlagend und schreiend, war so reich und voller Wasserläden, daß kein schmeißes Fäulnis möglich war. Die Walp kam bis zur nächsten Birle, dann das Totenbrett hing. Dort kniete sie im linken Knöchel ein.  
„Der heftige Schmerz war so arg, daß sie vornüber sank an den Begrad mitten in das feuchte Gras.“  
„Was magst du denn Dummes?“ sagte auf einmal eine tiefe Stimme neben ihr. Die Walp konnte noch gar nicht recht sehen vor lauter Schmerz. Sie antwortete nicht, schloß nur leise. Wie ein gepörrter Hund knurrte sie am Boden.  
„Dah leben, ob der Fuß gebrochen ist!“ sagte die Stimme wieder. Die Walp spürte, wie sich eine Hand an ihrem Knöchel zu schaffen machte. Strumpf und Schuhe wurden abgetreift. Die fremden Finger tasteten, sie waren rauh und schüttem am den Knöchel bemüht, dann aber legte sich die Hand jählings wie eine Greifzunge um die Ferse, ein Ruck — und die Walp löste sich hin aus.  
„Nimm vorbel!“ tröstete die Stimme. „Mußt nicht so wehleidig sein. Kindertriefen ist schlimmer.“  
„Da lag die Walp mitten in ihrem rotglühenden Schmerz ein Gesicht über ihren Fuß geneigt, ein Gesicht, merkwürdig und verborgen. Ein „verwachsenes Gesicht“, dachte die Walp. Solche vom Alter frummegeogenen Gesichter sah sie nur einmal die Weid am Kollerweidacher, geföhren aus Moor, Rinde und mandelfelnerholzer Wucherung. Aber die Walp erkannte jetzt dieses Gesicht. „Rafe, bist du's?“ fragte sie leise.  
„Die Alte nickte schweigend. Sie massierte den Fuß, knete ihn ruhig und gleichmäßig, ihre Finger waren wie weiches, gelmdeiges Leder, suchten den Wirterszug und tasten sehr wohl. Die Walp schloß die Augen und als sie den Kopf zurückwarf, küßte sie Widerstand, den Stamm der nächsten Birle, die das Totenbrett trug. Nach einer Weile sagte die Alte: „Sieh auf! Jetzt kannst gehen!“

Gehoriam rappelte die Walp sich auf, schlüpfte in den Schuh und wurde sofort wieder schwindelig. Aber da legte sich etwas hartes, Fädes und erstickend Dürrer wie ein Baumast um ihre Hüften. — „Zeit aufzuteilen!“ sagte die Alte. „s geht schon!“  
„Nach wenigen Schritten spürte die Walp Erleichterung. Sie konnte wieder gehen, nur ein wenig taub war der Fuß noch. So ging sie Schritt um Schritt, den Arm der Alten um die Hüften, dem gelben Lichtschein des Lichts entgegen, die ganze StraÙe, die nur wenigen Minuten eine fremde und sinnlose Walp dahingekrat war. Es war ihr zumut, als wären Stunden darüber vergangen. Auch ihr Herz spürte die Qual nicht mehr. Nur taub war es geworden und langsam im Gangweil, genau wie der Fuß.  
„Aber in der Stube hing noch eine Schwade Zigarettenrauch und nebenbei noch anderes. Ungekümmertes, das die Walp mit geblieten Kuffen schnupperte, die Spur eines geliebten Menschen, eines Mannes. Sogliche erwahte ihr Herz wieder und begann lautlos, ganz tief nach innen blutend, zu weinen. Da war es gut, daß sich die Walp aus der Dunkelheit eine Stimme mitgebracht hatte in die helle Stube. Und diese tiefe Stimme sagte jetzt sehr freng, als müßte sie alles: „Ach hab's ja gespürt, daß du mich brauchst. Deswegen bin ich da. Aber wie not ich dir bin, das habe ich da drucken geliehen und gehört. Schäm' dich, Moorbauerin! Geht man schreit du wie eine Kähtin in der Nacht, demer? Bist ein Tier oder ein Menschenweib, dem der Hertzog eine Seel geföhnt hat, daß es fertig wird mit dem Blut? Dah laufen, was laufen will! Ein Mannsbild, das fordrängt, hilft keine!“  
Die Walp spürte einen Haß aufleiten gegen die Alte. Die hatte gut reden, laßloses Kind Weid, das sie war! „Sei still!“ hätte die Walp beinahe gesagt. „Sei still, Moorbege!“  
Die Alte lachte, als müßte sie sich das böse Schmeißel der Walp haargenau zu beuten. Aber ihr Lachen war kein Zerknachen. Eine tiefe, schöne Glöde schlang darin mit, Gelaut, wie es zwischen der Wind herber über das Moor trug, daß man innewahnen mügte in der Nacht, daß der Schwanz von der Stern wüßchen und aus der angeborenen Frömmigkeit des Herzens schweigend laufen.“

### Fortsetzung folgt

# Der eingesperrte Geheime Rat

Von Otto Anthes

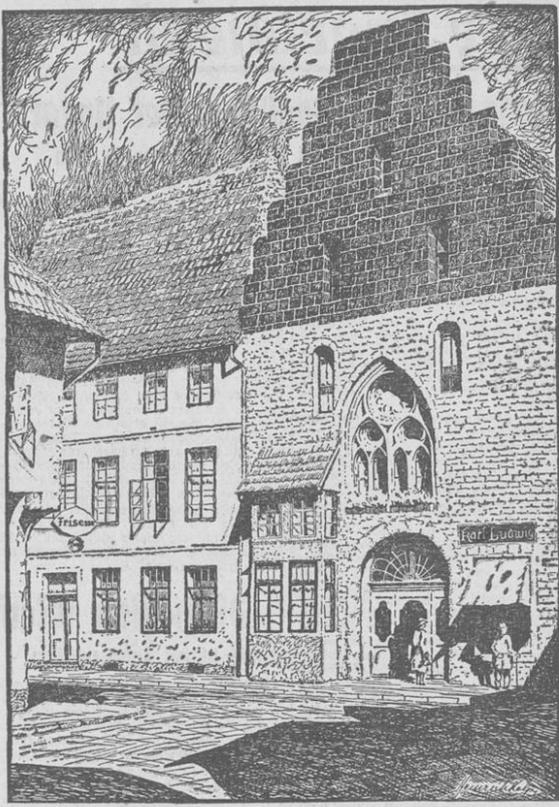
Es war das ein Leben an den Höfen der geistlichen Fürsten Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts! Die Herren bauten an ihren Kirchen und Schlössern, als gäbe es, sich für die Ewigkeit einzurichten; und genossen zugleich die vertrauliche Luft des Augenblicks so inbrünstig, als ob es überhaupt keine Ewigkeit gäbe, vor der ein Fürst, zumal ein geistlicher, sich zu verantworten hätte. Um üppigen aber ging es zu im goldenen Mainz, der vorläge Kurfürst einen Geheimen Rat aus dem weltberühmten alten Haus derer von Sickingen hatte, mit dem er die große und gefährliche Kunst liebte, aus jedem Tag ein Fest zu machen. Der Geheime Rat, ein starker Schenker, war seines Herrn bester Freund und liebster Kumpan. Denn er war witzig und erfinderisch in Gemüßen wie ein besähter Teufel und zugleich ausnehmend in Auslassungen wie ein junger Pöbel. Dabei aber ließ ihm das gewaltige Vermögen der Familie so unauffällig durch die lockeren Finger, daß seinem Sohn angst und bange wurde. Dieser Sohn, der selbst schon in geistlichen Jahren stand, eine Frau und Kinder besaß und in der fürstlichen Regierung eine höhere Stellung innehatte, ließ nichts unversucht, um den Vater zur Einsicht und Umkehr von seinem verderblichen Wandel zu bringen; ohne daß es im geringsten etwas gedrudet hätte. Er wurde darüber, schon von Natur im Gegensatz zu dem Alten ein ernster Mann, immer finstlicher und verstockter. Und als wieder einmal eine heftige Auseinandersetzung stattgefunden und der Geheime Rat in verärgelter Bosheit gesagt hatte: Du möchtest mich schon bei meinen Lebzeiten begraben sehen — da erwiderte der Sohn mit verhaltenem Zittern: Gott ist mein Zeuge, daß ich Ihnen nicht nach dem Leben trachte. Aber Gedanken, Vater, soll man nicht rufen. Und warf dabei einen Blick so voll dunkler Drohung auf den alten Sünder, daß dem ein Schauer über den Leib lief und er die Unterredung jäh abbrach. Dennoch änderte er sich nicht im mindesten, sondern ließ das Geduldsterbin genau so leicht und schnell durch seine Hände rinnen wie vorm — bis er eines Tags verschunden war. Verschunden, als ob ihn die Erde eingeschluckt hätte. Von letzten des Hofes gab man sich die erdentlichste Mühe, den unheimlichen Vorfall zu verulken, und strengte aus, daß der Geheime Rat eine Reise ins Ausland unternommen habe. Anwälte machte man mit der Auftragsnahme, um dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Aber alle Nachforschungen, hinter die der untrüfliche Kurfürst den ganzen Nachdruck seiner eigenen Befehle setzte, blieben ohne Erfolg. Und noch nach Tagesfrist wußte kein Mensch, wohin der löse Vogel sich verfliegen hatte.

Zwischen den Rheinischen Lorch und Cauf, von beiden gleich weit entfernt, liegt landeinwärts in einem verschwiegenen Tal die Sauerburg, damals ein Besitztum der Familie Sickingen, aber schon über hundert Jahre eine Ruine, nachdem die Franzosen sie in den Revolutionskriegen erobert und zerstört hatten. Der gewaltige Turm hatte einer Sprengung als Ganzes zwar widerstanden, aber eine furchtbare Wunde davongetragen, die ihn von oben bis unten spaltete; und so saugte die Burg zerfallenen Geistes von ihrer Höhe auf den niederen Wald, der um sie gemauert war. Dorthin kam einst auf einem Wirtshaus der Förster von Lorch und wollte sich gerade unter den Wauern zu einer Kasse niederlegen, als sein Hund mütend zu seinen Beinen begann. Der Förster folgte ihm ins Gebüsch und sah durch eine scharfe, sich nach innen verbreiterte Schießscharte in eine unterirdische Katakomben, die in einen Felsvorsprung außerhalb der Burgmauer eingebaut war. In der Tiefe des Gefäßes aber gemahnte er einen alten Mann mit verdübeltem weißen Bart, der ihn anblickte, daß er ihn aus seinem Geirangnis befreien möchte. Er leit der Geheime Rat von Sickingen aus Mainz, den sein eigener Sohn hier eingesperrt hielt. Wenn er, der Förster, ihn befreien würde, sollte ihm eine hohe Belohnung gewiß sein. — Wie aber, fragte der Förster, er zu ihm gelangen könne? — Es sei ein Zugang da, gab der Gelangene zur Antwort, der aus dem Innern der Burg zu gewinnen sein müßte. Denn es läme alsbald ein Mensch von dort her zu ihm, der ihn mit Nahrung versorge. — Der Förster betrachtete alle Ecken und Winkel der Burg und fand auch schließlich, hinter dichtem Gebüsch verdeckt, einen gewöhnlichen Gang, der

abwärts zu einer dicken, mit Eisen beschlagenen Bohlenstiege führte. Er prengte das Schloß mit einem Spieß aus seiner Büchse und brachte den alten Mann nach Lorch in seine Wohnung. Als er ihn aber dort des näheren nach seinem Schicksal zu befragen verachtete, geriet der Alte in eine gräßliche Angst. — Mein Sohn? sagte er zitternd. Habe ich das gesagt? Nein, mein Kopf ist nicht mehr klar. Mein Sohn? Mein. Meine Feinde. Ich weiß nicht, was. — Daraufhin zog der Förster, der aus mancher Erfahrung mit großen Herren flug geworden war, die Fühlhörner ein und führte seinen Schützling andern Tags mit dem Wartschiff nach Mainz, wo er gegen den Abend eintraf.

Der Sohn Sickingens lag gerade regnend in seinem Zimmer, als der Alte, den die erschrockene Dienerschaft durchgelassen hatte, hinter ihm eintrat. Er wandte sich, da er die Türe gehen hörte, sprang auf und griff rüchwärts nach einem Pistol, das unter Papieren immer auf seinem Tisch lag. Aber der alte Mann hob in einer kläglichen Gebärde beide Hände und sagte mit einer heiseren Kinderstimme: Tu's nicht! Ich will ja ganz bald von allein sterben. Nur in meinem Bett! Nur in meinem Bett!

Da nahm der Sohn, keines Wortes mächtig, mit bebender Hand den Sack und ging den Alten auf sein Zimmer. Dort lehte er auch wirklich nur noch ein paar Wochen still und leicht verrottet weiter, und als er dann starb, ließ ihn der Sohn in aller Heimlichkeit begraben. Die Dienerschaft war durch Drohungen und Geschenke zur Verschwiegenheit demogen, und auch der Förster von Lorch billete sich, allwieweil von seinem Wächter verhalten zu sein. So wäre die seltsame Angelegenheit wohl dem Vergessen anheimgefallen, wenn nicht ein ausgelassener Regimentsarzt des Herzogs von Württemberg namens Schiller sie in einem Stück, das er unter dem Titel „Die Räuber“ in Mannheim aufzuführen ließ, auf die Bühne gebracht hätte. Auf welchem Wege er davon Wind bekommen hatte, ist eben in der Dunkel schlichte wie das andere: wieweil nun mit einem Male die ganze Geschichte in aller Mund war, so als ob jedermann immer darum gewußt hätte. Es war, als ob der Alte, der verwirrt und verängstigt bei seinen Lebzeiten die Dessehnlichkeit nicht mehr für sich hatte aufsuchen können, nun auf geheimnisvolle Weise aus dem Grabe heraus seine Rache nahm. Das gemeine Volk schrie sich die Welt über, daß seine Geschichte zu am Hofe hinterle man sie durch alle Korzimmer, die Studenten der Mainzer Hochschule aber führten in hellen Hausen zur nächsten Vorstellung der „Räuber“ nach Mannheim hinüber. Und obwohl sie sonst die eifrigsten waren, das lockere Treiben des fürstlichen Hofes, von dem sie ausgeschlossen waren, zu verhöhnen und zu verulken, sie nahmen sie jetzt doch für den ersten Ausschweifungspunkt. Als der alte Moor — so hatte der Schriftsteller den Geheimen Rat umgetauft — aus dem Hungerturm gezogen wurde, wohin ihn der Sohn gebracht, der im Stück wie im Leben Franz hieß, da stießen sie oben auf der Galerie ihre Stöße tatkraftig auf den Boden



Alte Münze in Mainz Federzeichnung von Heinrich Kelp (Seite 10)

und schrien dazu unzählige Male einen Satz, den ihnen das Stück in den Mund gegeben hatte: Franz heißt die Kanaille, Franz heißt die Kanaille. Wodurch ein Kärm entlief, der weit über das Theater hinaus das halbe Rheimische Reich erschütterte und als grimmiges Gemurre noch Jahre lang nachhallte.

So daß es ewig unklar bleibe, ob es mehr die Eberkeit des Alten war oder des Sohnes Veruch, ihr Einhalt zu tun, was den Boden bereite für den Umsturz, der unter dem nächsten Kurfürsten das goldene Mainz heimlich und die ganze fürstliche Herrlichkeit hinwegjagte.

abends nun hat ihn die Bäuerin, ob er nicht so gut sein und ein Bild ihres verstorbenen Mannes malen wolle.

Thoma freute sich, der Frau einen Gefallen erweisen zu können, zumal sie ihn gut und preiswert aufgenommen hatte, und legte zu Er hat, sie möge ihm die Photographie ihres verrenten Gatten beschaffen. Es war jedoch keine da, auch keine Skizze und feinerlet lousige Unterlage: Was war zu tun?

Schließlich fragte Thoma, ob die Frau ihn ihren Mann nicht einigermaßen beschreiben könne, er wolle dann versuchen, nach der Schilderung ein einigermaßen naturgetreues Bild zu schaffen.

Die Frau begann nun, ihren Mann zu beschreiben, wie er ausgesehen habe, wie stark und groß er gemein sei, daß er graues Haar gehabt und immer freundlich dreingekaut habe. Mehr konnte sie nicht sagen.

Thoma ging mit gemischten Empfindungen an seine Arbeit, denn die Unterlagen dafür waren doch gar zu dürftig gewesen. Aber er brachte schließlich ein Bild zustande, und stellte es künftigen Tages vor seiner Wirtin auf.

Die Bäuerin schaute einmal, schaute zweimal hin; dann schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen und schrie glückselig:

„Jesse, Jesse, aber ganz mein guter, seliger Mann, wie er lebte! Kein, so was!! Und wie er sich verändert hat, seitdem ich ihn zuletzt gesehen habe, der Gute!“

## Neue Bücher

Heinrich Mag Schäfer, Fünf Alpenjäger. Ein Berg-Erleben. 200 Seiten. Verlag Carl Gerber, München.

Die Fünf Alpenjäger bilden eine Kameradschaft. Drei Freunde haben sie schon 1914 während der Ipernschlacht begraben. In Rußland lernten sie sich gründlich kennen, in Frankreich schlossen sie Freundschaft, und nun kämpfen sie in Fels und Eis für ihr Vaterland. Es ist ein auftrübendes Geschehen, das in diesem Buch erzählt wird. Es führt uns mitten hinein in die schweren, grauohnten Kämpfe auf den hohen Schroffen und Graten der Felsen. Harte Männer der Tat sind es, die hier in der gewaltigen, schönen, aber auch gefährlichen Gebirgswelt im Trommelfeuer liegen, Mann gegen Mann kämpfen, hungern und entbehren und allen Anbitten der Witterung ausgesetzt sind. Aber wir erleben auch, wie sich ihre Kameradschaft bewährt, wie einer für den andern einsteht in der Gefahr und ein Band sie alle umschlingt, das nur der Tod lösen kann, der sie hier erwartet. So ist das Buch ein Hohenlied der Kameradentreue. Faded weiß der Verfasser die Alpenwelt zu schildern in ihrer Schönheit und Erhabenheit, ihrem Grauen und Schreden.

Johann Friedrich Dirks.

Überall entstehen werbliche Kindergebäuden durch die NS.-Volkswohlfahrt. Unterstützte die NSD.-Arbeit durch Deins Mitgliedschaft.

## Erinnerungen an den alten Vincke

Zu den Persönlichkeiten, deren Namen in die Geschichte unserer Heimat eingegangen sind, gehört auch der Kammerherr von Vincke, der sich schon durch die Gründung der im Jahre 1798 erfolgten Kolonie Ludwigsdorf im Kreis Aurich ein Denkmal gesetzt hat. Diese Siedelung erhielt nach seinem Vornamen Ludwig ihre amtliche Bezeichnung und wird nach seinem Stammnamen im Volksmunde noch Vinckesehn genannt. Der Beamte wurde später Oberpräsident in Westfalen und starb 1844 in Münster.

Auf seinen Reisen durch die Provinz trug er gewöhnlich einen blauen Kittel, und deswegen hielt man ihn oft für einen Mann niederen Standes. An einem Morgen erliegen er schon frühzeitig in der Wohnung des Dorfchulzen, um diesem einen Besuch abzustatten. Zuert in die Küche tretend, traf er dort die damals in dieser Gegend allgemein genossenen Fleischsuppe beschäftigt war. Er bat das Mädchen, dem Herrn Bescheid zu geben, worauf er jedoch die Antwort erhielt, jener schlief noch. Nach nochmaliger Bitte des Fremden erklärte die Diensthelferin, sie wolle es tun, wenn

he so lange das Supplien umrühren wolle! Nachdem sie sich kaum entfernt hatte, trat alsbald der Ortsgehilfe, der inzwischen aufgestanden war, ins Zimmer und erstickt nicht wenig, den Oberpräsidenten mit dem Anrufen „des Suppens“ beschäftigt zu sehen.

Einige Jahre später bereite der damalige Kronprinz der spätere König erkrankte hatte, trat alsbald der Ortsgehilfe, der inzwischen aufgestanden war, ins Zimmer und erstickt nicht wenig, den Oberpräsidenten mit dem Anrufen „des Suppens“ beschäftigt zu sehen.

Seinen Rauscher veranlaßte er ein bei heftigen Regenwetter, von Bod zu steigen und zwischen ihm und einem anderen Beamten unter dem schützenden Verdeck des Wagens Platz zu nehmen, obgleich der Raum für drei nur durch enges Zulammertüren ausreichte.

## Erzählte Kleinigkeiten



Sauerkopf Holzchnitt von Bruno Zwiemer (Seite 11)

Alexander von Humboldt weilte einmal in Paris, um Studien zu machen. Er lernte bei dieser Gelegenheit einen französischen Kerensky kennen und bot diesen, ihm hoch einmal die Bekanntheit mit einem Wahlsinnigen zu vermitteln, damit er diesen unzufällig in eine Laun und Gebaren beobachten könne.

Der Arzt versprach es und lud Humboldt gleich für den nächsten Tag zum Mittagessen zu sich ein. Hier stellte er dem Deutschen zwei andere Gäste vor, deren einer sehr ruhig war und während des ganzen Mahles kaum ein Wort sprach, dabei sehr sorgfältig sich eibet war, kurz, einen vorzüglichen Eindruck machte, während der andere Anwesende ganz das Gegenteil schien: Er war unruhig, schlecht geleiendet, wühlte wie Reben sprach ununterbrochen mal mit der Fratengabel Zahlen aus das Liniend und rührte sich im ganzen so auf, wie sich vernünftige Menschen eben nicht aufzuhalten wüßten.

Als Alexander von Humboldt Abschied nahm, bemerkte er sich bei seinem Gastgeber für die Erfüllung seines Wunsches und sagte: „Der Wahnsinnig hat mich lebhaft interessiert. Seine Reden waren tatsächlich sehr witzig und unheimlich.“

„Aber wie denn?“ bemerkte der Arzt zu wissen. „Der Mann hat doch kein Wort gesprochen.“ „Kein Wort gesprochen? Ja, wer nach dem von den beiden der Verdächtige?“

„Ja, der junge Mann zu Ihrer Einken.“ „Ist es möglich? Und wer war denn der andere?“ „Einer unserer berühmtesten Dichter: Balaac.“

Auf manchen Fiedhöfen findet man die merkwürdigen Grabinschriften. Zu ihnen gehört eine Inschrift, die man heute noch auf einem Friedhof in Stuttgart nachlesen kann; sie lautet:

„Carl Sigmund Böhmer, geboren als Synklus dieser Stadt am 9. August 1802. Die Anlage dieses Kirchhofes war mit dem Werk, kein Lohn dafür, als Erster darauf begraben zu werden.“

Der Maler Hans Thoma mußte sich manövrieren, wenn er ein Bild fertiggestellt hatte, Beanstandungen dahinlautend anhören, daß das von ihm gemalte Bild der Ähnlichkeit entbehrte, ein Wortwort, der gewöhnlichen Malern gemacht worden ist, diesfalls in der durchsichtigen Ansicht, den Preis zu drücken.

Hans Thoma war weit entfernt davon, sich etwa über derartige Äußerungen zu ärtern. Er pflegte in solchen Fällen die folgende Geschichte zu erzählen:

Als er noch jung war, verbrachte er einmal im Sommer einige Wochen bei Bauersleuten auf dem Lande. Nach und nach wurde er mit seinen Quartiergebern gut befreundet. Eines